Austr.
5025
-7-

Austr. 5025-7
368

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604927690014

<36604927690014

Bayer. Staatsbibliothek

Austr. 5025-7
368.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604927690014

<36604927690014

Bayer. Staatsbibliothek

Wanderungen
und
Spazierfahrten
in die
Gegenden um Wien.

Von

Fr. v. P. G.

Siebentes Bändchen.

Zweyte, vermehrte Auflage.

Wien, 1804.

Auf Kosten des Verfassers.

In Commission bey Camesina, A. Doll, Schallbacher und Gräffer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Wohledelgebornen
Herrn
Johann Evang. Weiß,
des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien äußerem Rathe, Kirchenmeister der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, Hauptmann des löbl. Bürger-Regiments, Beysitzer der Bürgerspitalswirthschafts-Commission 2c.

gewidmet

von dem
Verfasser.

Vorerinnerung.

Mit frohem Gefühle des Dankes für die fortdauernde Unterstützung dieses Werkes, und des Bewußtseyns der guten Wirkungen desselben übergebe ich nun dessen siebentes Bändchen dem gegen mich so gütigen Publicum. Wenn ich mich in jene Zeit (den 28. May 1794 und 1797) zurück versetze, da diese Schrift entstand, wenn ich überdenke, was vor derselben in dieser Art geleistet war, und nach derselben veranlaßt wurde: so schmeichle ich mir zuweilen, daß ich der Erste war, der eine besondere Gegend seines Vaterlandes ins Auge zu fassen,

sie nach den individuellen Verhältnissen ihrer einzelnen Puncte darzustellen, zugleich einen Fingerzeig auf das Ganze zu geben versuchte, und vielleicht nicht wenig zur Anfachung des Enthusiasmus beytrug, in welchem man jetzt mit so verschiedenem Glücke das gelobte Oesterreich zu durchziehen, durchwandern, durchfliegen und zu durchreisen sucht. Ist durch meine Schrift auch nur von ferne bewirket worden, daß wir nun nähere Beleuchtungen über einzelne Gegenden Oesterreichs besitzen, die den so sehr gerühmten **Ausflügen auf den Schneeberg** von dem Hrn. Dr. und Professor **Schultes** gleich kommen, so bin ich von der Seite hinlänglich belohnt, wenn auch manche von den bloß auf ihrem Pulte durch Oesterreich Reisenden es bequemer finden, mich zu ganzen Blättern auszuschreiben, oder, wie Joh. Wilh. Fischer in seinen (sehr gemächlichen) Rei-

sen durch Oesterreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren — mich im Auszuge erscheinen zu lassen, sich übrigens in ihrer Schrift so gegen mich benehmen, wie etwa ein Schuldner, der nach verstrichenem Termin in einer breiten Gasse seinem Gläubiger begegnen soll. —

Auch bey der Verfassung dieses Bändchens und der Zurüstung zu einer neuen Auflage der vorhergehenden bin ich wieder mit sehr vielen vortrefflichen Menschen *) entweder persönlich zusam-

*) Mit Ausnahme eines Einzigen, der mir, als ich den 25. September 1803 das Carousel in Laxenburg besah, meine Brieftasche mit der darin befindlichen, zum Theil einem armen Blinden gehörigen Barschaft stahl. — Möchte den Thäter diese Anzeige bewegen, wenigstens einen Theil des Geldes, das er der äußersten Armuth entwendete, mir durch Hülfe der mit ent-

mengekommen, oder wir haben uns durch schriftliche Mittheilung unserer Gedanken und Empfindungen genähert. Selbst das Auge manches Edlen in der Nation würdigte mein Bemühen seiner Aufmerksamkeit. Mit Rührung werde ich jener Zuschriften gedenken, mit welchen mich Freyherr v. P., die Grafen R. und P., der würdige Gelehrte R—i und erst unlängst J. G. B. Z. so überraschend belohnt haben. Noch weniger wird meinem Andenken die Zuschrift entschwinden, mit welcher mich der Herr Staats- und Conferenz-Rath Mathias von Faßbender unterm 24. September 1803 beehrte, und mir gemäß einem Auftra-

---

wendeten Addresse (Nro. 800 in Wien) zuzusenden, um Thränen zu trocknen, die seine That dem Herzen eines ohnehin gekränkten, unglücklichen Jünglings ausgepreßet hat!

ge Sr. Königlichen Hoheit unsers all- geliebten Erzherzogs **Carl** Höchstdessen gnädigste Aufmerksamkeit auf die bisher erschienenen Theile meiner Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien zu erkennen gab. Wie ungemein finde ich mich hiedurch für meine Bemü- hungen und den guten Willen belohnt, mit welchem ich einigen Personen und Anstalten meines Vaterlandes ein histo- risches Denkmahl zu setzen versuchte!

Möchte mir nur auch in dem Gra- de, als mich das Wohlwollen meiner Leser unterstützt, jene Musse zu Theil werden, die zu diesem Unternehmen durchaus erforderlich ist! Seit Jahren habe ich die merkwürdigsten Oerter für meinen Zweck schon mehrmahls bereiset, interessante, archivalische sowohl als an- dere Data gesammelt, und gewiß einige Quellen für die vaterländische Geschich- te entdeckt; — allein die Arbeiten der

Dienstpflicht gönnten es mir noch nicht von diesen Bruchstücken jenen Gebrauch zu machen, um sie der Vergessenheit zu entreißen. Doch vielleicht wird mir auch dieser Wunsch noch erfüllt. Dann soll diese Schrift zu jenem Ganzen geordnet, und mit Hinweglassung dessen, was bisher bloß der Zeit und dem Dankgefühle geopfert ward, zu jenem Ideale erhoben werden, das mir schon lange sehr klar vor der Seele schwebt, und mit welchem selbst die strengere Forderung der unbefangenen Critik zufrieden seyn dürfte. Man kann es mir dann auch nicht verargen, wenn ich jene kleinen Anlagen und Gärtchen für immer unbeschrieben lasse, welche sich mit dem idealischen Entwurfe nicht vertragen. Dafür werde ich allen denen, die solche Lieblingsgeschöpfe durchaus aufgenommen wissen wollen, die irgendwo gelesene Auf=

schrift über dem Eingang zu einem kleinen englischen Garten vorschlagen:

Es wird hier jedermann gebethen,
Die Berge nicht eben zu treten;
Auch lasse man keinen Hund mit laufen,
Er möchte sonst die Seen aussaufen.
So indiscret wird endlich wohl keiner seyn,
Und steckt im Fortgehn gar einen Felsen ein.

Wien, den 1. Jan. 1804.

Franz v. P. Gaheis.

Inhalt.

XLVI. Spaziergang nach dem k. k. Lustschlosse Hetzendorf. Seite 1 bis 24.

XLVII. Fortsetzung. S. 25 bis 54.

XLVIII. Spazierfahrt zum Ursprunge der Albertischen Wasserleitung bey Hütteldorf. S. 55 bis 70.

XLIX. Fortsetzung. S. 71 bis 86.

L. Spaziergang nach dem Pfarrdorfe Neulerchenfeld. S. 87 bis 102.

LI. Fortsetzung. S. 103 bis 122.

LII. Spazierfahrt von Wien nach Hitzing. S. 123 bis 146.

LIII. Fortsetzung. S. 147 bis 162.

Spaziergang

nach dem

k. k. Lustschlosse Hetzendorf.

(Im Januar und May, 1803.)

Für den Freund des Schönen hat die Natur auch im Winterkleide noch Reitze genug, um einen Spaziergang in die stillen Gegenden des Landes mit Vergnügen und dem Wohlgefühle gestärkter Gesundheit zu belohnen. Unwürdig ihrer höheren Genüsse, die sie im Frühlings-leben ihrer Jugend so reichlich darbiethet, würde der Treulose seyn, der nicht auch dann ihr die Opfer seiner Bewunderung darbrächte, wenn sie in der stillen Einfachheit der Winterruhe

sich neue Kräfte zum verschönerten Wiedererwachen sammelt.

So dacht' ich, als an einem heitern Wintermorgen einer meiner ehemahligen akademischen Freunde, der jüngst von Prag hier angekommen war, den Wunsch gegen mich äußerte: vor seiner Abreise noch die südlichen Gegenden um Wien, und — wenn es anginge — von einem bequemen Standpuncte die weit ausgebreitete Hauptstadt, (wie er sich scherzweise ausdrückte) wenigstens wie in einem Panorama zu übersehen.

Wir glaubten, beyde Zwecke auf einmahl erreichen zu können, wenn wir das k. k. Lustschloß Hetzendorf, in dessen Nähe ich einst zwey sehr vergnügte Sommer verlebt hatte, zum Ziel unserer Winterwanderung machten.

Bey heiterer Luft und trockenem Wege wogten wir an einem Sonntage mit dem Strome der Menge zum Kärnthnerthore hinaus. Das Glacis, welches noch vor einem Monathe, eines, leider! zu spät eingetroffenen Regens wegen mit so lebhaftem Grün bekleidet, vor den Blicken der Vorübergehenden sich ausbreitete,

war itzt in eine dichte, glänzend weiße Schneedecke gehüllt. Mit Verwunderung nahm mein Freund die Versicherung auf: daß dieser große herrliche Spazierplatz ehemahls eine wüste, unebene, und an den meisten Stellen mit Pfützen und Schlammgruben verunreinigte Gegend war, und daß ihn erst der höchstselige Kaiser Joseph II. in dieser reitzenden Gestalt, zum Vergnügen des Publicums herstellen ließ.

„Dank Dir, unvergeßlicher Menschenfreund!“ flüsterten unsere Herzen; und wir priesen uns glücklich, Zeitgenossen dieses edlen Regenten gewesen zu seyn.

Unter interessanten Gesprächen über die Vortrefflichkeit dieses großen Monarchen, schritten wir rasch an der Wien bis zum vielhöfigen Freyhause vorwärts, und erreichten bald die Kirche der P. P. Paulaner in der Vorstadt Wieden.*)

*) Der nächste Weg wäre über die neue Wieden zur Schönbrunner Linie gewesen; allein man nahm diesen eben nicht beträchtlichen Umweg, um die schöne Aussicht am Spinerkreuze zu genießen.

Wer nur seit fünf Jahren von Wien abwesend war, und jetzt die neu aufgeführten großen Häuser hinter dieser Kirche bis hinüber zum k. k. Theresianum — oder auch jene in anderen Vorstädten, erblickt, der muß erstaunen, welchen mächtigen Zuwachs in einem so kurzen Zeitraume und bey so ungünstigen Zeitverhältnißen die Bevölkerung Wiens erhalten habe.

Wie die Blätter einer vollen aufgeblühten Rose in eben dem Maße an Lebhaftigkeit des Colorits und Zierde des Umrißes verlieren, als sie sich von dem Herzen der Blume entfernen: so nehmen auch die Häuser dieser und der übrigen Vorstädte an Schönheit und größten Theils auch an Reinlichkeit ab, je mehr sie sich von dem Mittelpunkte der Stadt gegen die Linien verlieren.

Sobald man sich der mitten am Wege erbauten Pfarrkirche zum heil. Florian in der Vorstadt Matzleinsdorf nähert, wird man schon aus der allmähligen Erhöhung des Bodens gewahr, daß der Rest dieser Vorstadt den niedersten Abhang des Wienerberges bedeckt.

Immer näher kamen wir dem Puncte, von

welchem ich meinen Freund durch einen angenehmen Rückblick mit seinem gewünschten Panorama von Wien überraschen wollte; aber immer sorgfältiger mußte ich auch bemüht seyn, ihn durch Hinweisung auf andere Gegenstände zu verhindern, daß er nicht zur Unzeit eine Wendung mache, die dem spätern Eindrucke von dem besseren Standpuncte nachtheilig gewesen wäre.

Mit Vergnügen bemerkte ich daher, daß das Spinerkreuz seine Neugierde vorwärts zog. Was bedeutet diese schwarze gothische Säule? fragte er mich mit der ihm gewöhnlichen Wißbegierde. „Das Spinerkreuz, oder wie es der hiesige Pöbel zu nennen pflegt: Die Spinnerinn am Kreuz.“ „Aber woher diese sonderbare Benennung?“ Zum Zeitvertreib erzählte ich ihm umständlich das Mährchen von den zwey Schustern, deren einer wegen einer ungefähren Bekanntschaft, auf seiner Reise nach W. Neustadt, hier hätte hingerichtet werden sollen; aber als unschuldig freygesprochen wurde, und aus Dankbarkeit diese Säule errichten ließ.

So hatten wir uns diesem hundertjährigen Denkmahle bis auf einige Schritte genähert. — „Ein Koloß von einer Säule! ein wahrer Altvater unter den Uebrigen!" rief mein Freund in Begeisterung aus. „Aber so sehen Sie sich doch um." Und da lag vor unsern Blicken das große, prächtige Labyrinth unzähliger Häuser, Palläste, Kirchen und wolkennaher Thürme; nur im Hintergrunde hatten die Dünste der vielarmigen Donau die weitere Aussicht den lüsternen Augen entzogen. „Herrlich!" riefen wir beyde, wie aus einem Munde; „welch ein großes Resultat von Menschenentwürfen und Arbeiten ihrer Hände! Wie würden unsere Vorfahren, wenn sie itzt von ihrem Todesschlafe erwachten, sich in Erstaunen verlieren, wenn sie statt ihrer Eichenwälder diese bunten, symmetrisch geordneten, und mit Reichthümern aus allen Welttheilen angefüllten Steinmassen fänden!" —

Lange standen wir da, in den Anblick der mächtigen Kaiserstadt verloren; aber nun schweiften unsere Blicke auch nach allen Seiten weit in die Gefilde des Landes hinaus. Zur

Rechten das majestätische Kahlengebirge mit seinen hundert waldreichen Hügeln; — gerade vor uns, und zur Linken die unbegrenzte Aussicht über die weiten Ebenen des Marchfeldes, bis Städte, Dörfer, Thürme und Schlößer, wie in einen zarten Schleyer gehüllt, in mahlerischer Verschmelzung dahin schwinden.

Zu frühe weckte der nahe Gegenstand, vor welchem wir uns befanden, uns aus diesen Betrachtungen, und nachdem wir das Spinerkreuz, diese hohe, achteckige Säule, mit den Statuen vieler Heiligen und den übrigen gothischen Verzierungen, von allen Seiten besehen hatten, konnte ich mir nicht länger das Vergnügen versagen, meinem Freunde die zuverlässige und durch Urkunden bestätigte Nachricht von der Entstehung und dem Ursprunge der gegenwärtigen Benennung dieses ehrwürdigen Ueberbleibsels aus dem grauen Alterthume mitzutheilen. Und bey dieser Gelegenheit ersuche ich zugleich meine Leser, diese Nachricht als eine Berichtigung desjenigen anzusehen, was hierüber bereits in der Wanderung nach Kalten-

leutgeben aus einer minder klaren Quelle geschöpft und vorgelegt worden ist. *)

Das Spinen- oder Spinerkreuz ist ein Denkmahl der Andacht eines frommen Bürgers aus Wien, mit Nahmen: Crispin Pöllitzer. Auf sein Ansuchen bey der N. Oesterreichischen Kammer ward ihm im Jahre 1547 die Erlaubniß ertheilt: auf dem Wienerberge, 600 Schritte von dem Dörfchen Bernhardsthal, auf Vice-Domischen Grunde, statt des vorher da gestandenen hölzernen Kreuzes, eine gemauerte Passionssäule mit den Statuen des heil. Crispinus und Crispinianus errichten zu lassen **).

Sie wurde, wie dieß noch zu sehen ist, sehr massiv gebauet, und das gemeine Volk,

---

*) Gegenwärtige Nachricht habe ich aus einem Schreiben gezogen, mit welchem mich der um die Geschichte Oesterreichs so rühmlich verdiente Hr. Hofrath Carl Wißgrill über diesen Gegenstand beehrt hat.

**) Die Expedition an den n. ö. Vice-Dom, ist datirt vom 3. May 1547. Noch kommt diese Säule, wegen der anrainenden Wiesen und Felder, vor, in den n. ö. Gülten-Bereitungs-Acten v. Jahre 1551.

welches überhaupt die Abkürzungen liebt, nannte sie Anfangs zwar nach dem Taufnahmen ihres Erbauers, doch mit Auslassung der Sylbe: Cri, nur schlechtweg: das Spinus-später Spines Kreuz. Wie leicht war es dem Volke nicht, aus dieser Benennung, nach einem halben oder ganzen Säculum — um doch wenigstens einen Sinn in das fremdklingende Wort zu legen — das Spinen = Spinner-Spinnerinn-Kreuz, und endlich gar eine Spinnerinn am Kreuze heraus zu modeln! So hat die Unwissenheit nicht nur diese auffallendrn Nahmen; sondern auch alle die sonderbaren und abentheuerlichen Mährchen erdichtet, die von der Entstehungsart dieser Säule allgemein bekannt sind. Wie viele andere, vielleicht noch merkwürdigere Begebenheiten mögen nicht schon auf eine ähnliche Art Anfangs mit dem dünnen Schleyer der Bequemlichkeit verhüllet, nach und nach aber mit der verunstaltenden Maske der Fabel vermummet, und so den Nachkommen endlich ganz unkennbar gemacht worden seyn!

Ueber das oben genannte Dörfchen Bernhardsthal konnte ich die Neugierde meines

Freundes nur mit der magern Nachricht befriedigen, welche Weiskern hierüber ertheilt, daß es ein Grundstück nächst dem Matzleinsdorfer Linienthore sey, welches dem ehmahligen Cisterzienser Nonnenkloster St. Niclas auf der Landstrasse gehört hat.

Wir verließen unsern Standort, und das Crispinus-Kreuz mit dem Wunsche, daß man seinem ziemlich verwitterten Fundamente durch Untermauerung einiger festen Quater zu Hülfe kommen möchte, und setzten unsere Wanderung über den hier etwas gäheren Abhang des Wienerberges noch eine kleine Strecke auf der Heerstrasse fort. Als wir den Ziegelofen zur Rechten derselben erreicht hatten, lenkten wir in den daran vorüberführenden Feldweg ein, der nach einer Viertelstunde nach Altmannsdorf, einem den P. P. Augustinern auf der Landstrasse zugehörigen Gute, führt.

Zwar kleidete itzt keine wogende Saat die Felder der Ebene, kein duftendes Gras die Wiesen der Dörfer, und kein Schmuck lieblicher Blüthen die Bäume — kein Freudenlied

froher Aernter und Mäher stieg itzt mit dem Gesange der Lerche zum Himmel empor; in langen, gleichförmigen Strecken lagen vor uns die Felder und Wiesen, nackt und einsam standen die Bäume der Gärten. So steht oft ein großer Mann, im Winter seiner Jahre, verlassen, arm und freudenlos: denn die Blüthen seiner Jugend sind dahin; die Früchte seines Herbstes hat er der Welt gegeben, und die Kraft seiner Talente hat nun mit dem Kummer und dem Alter zu ringen. — So war itzt der Anblick der erstorbenen Fluren; aber wir athmeten reine, unverdorbene Luft, und war auch die Blüthe der Schönheit auf dem Antlitze der Natur verblichen, so blieb doch ihre blendende Schneehülle, die aus den krystallähnlichen Eisflächen hervorschimmernden Sonnen, und die mit zuckerartigen Anschüssen unnachahmlich verzierten, niederen Gewächse immer ein Gegenstand der Bewunderung für ihre Verehrer.

In Altmannsdorf läutete man eben zu dem nachmittägigen Gottesdienste, als wir da anlangten. Die Kirche steht ungefähr in

der Mitte des Dorfes auf einem freyen Platze, der sich nicht übel ausnehmen würde, wenn er mit einigen Linden, oder, was noch besser ließe, mit Fruchtbäumen eingefaßt wäre. Bey den letzten Häusern wird die Gasse des Dorfes von der Laxenburger-Allee in schiefer Richtung, und ganz am Ende desselben der daraus führende Weg von einer anderen Strasse durchschnitten, von welcher bis Hetzendorf etwa noch dreyhundert Schritte seyn mögen.

Es ist zu bedauern, daß die Topographen von Oesterreich, so gar wenig von der alten Geschichte dieses Ortes uns hinterlassen haben, daß selbst die Zeit seiner Dauer nur aus einem äußerst schwankenden Vielleicht sich vermuthen läßt. Denn wenn es wahr ist, daß adeliche Güterbesitzer nicht selten ihre Prädicate von einer oder der andern ihrer Besitzungen; oder umgekehrt diese von jenen ihre Benennungen erhalten: so mag wohl Hetzendorf, (wenn man diesen möglichen Fall hier gelten lassen will) schon im zwölften Jahrhundert existirt haben, weil uns aus dieser Zeit schon die Ge-

schichte den Nahmen eines Herrn von Hetzendorf aufbewahret hat.*)

Auch läßt sich aus der Analogie des Nahmens schließen, daß das heutige k. k. Schloß, in seiner ersten und ursprünglichen Gestalt, vielleicht ein Jagdschloß gewesen, und also auch älter, als das Dorf seyn mag, welches wahrscheinlich erst von jenem seine Benennung erhalten hat.

So viel ist indessen gewiß, daß das vormahls dem k. k. Hof zugehörige Gut Hetzendorf im Jahre 1780 von dem Herrn Grafen Christian August von Seilern, nachdem selbes in einer öffentlichen Versteigerung den meistbiethenden P. P. Augustinern auf der Landstrasse um 6325 fl. Salva ratificatione zuerkannt worden, gekauft; nach dessen Tode aber von seinem Sohne Grafen Joseph von Sei-

---

*) Weiskern führt hierüber in seiner Topographie von N. Oesterreich I. Thl. Seite 263 folgende Stelle aus Bern. Petz an: Herwikus von Hezendorf wird in einem Vergleiche Abts Rudolph II. von Admont mit Herranden von Wildon A. 1190. als Zeuge angeführt.

lern 1802 dem Herrn Jacob Bärenklau (Fabrikanten in Wien); wie man erzählt, um 52000 fl. käuflich überlassen worden ist.

Uebrigens soll die eigentliche Geschichte des k. k. Schloßes weiter unten die Lücke ergänzen, welche ich, ohne bestimmtere Nachricht über die Entstehung des Ortes selbst geben zu können, mit dem aufrichtigen Wunsche übergebe, daß sie einst von einem Freunde der vaterländischen Geschichte noch vollständiger möge ausgefüllt werden.

Hetzendorf liegt südwärts von Wien, hinter dem Garten von Schönbrunn, am niedersten Abhange des Wienerberges, und macht wenn man es in Gedanken mit dem nahe daran stossenden Altmannsdorf als eine gerade Linie betrachten will, eine Paralelle mit der Höhe desselben.

Es bildet eine einzige, lange, krumme Gasse, und zählt 47 Nummern, und gegen vierhundert Seelen. Die Sterblichkeit ist der vorzüglich gesunden Lage wegen sehr gering. Ungeachtet der geringen Häuseranzahl, hat Hetzendorf doch zwey Wirthshäuser, einen Greißlerladen, einen

Bäcker und einen Fleischhacker. Wenn man nur denjenigen für einen Bauer hält, der dreyßig Joch ackerbares Land besitzt, so ist keiner der hiesigen Einwohner ein Bauer; sondern die meisten derselben sind nur Viertler, und sogenannte Kleinhäusler. Im ganzen Dorfe zählt man zwischen 40 und 50 Kühe und 26 Pferde, von welchen die meisten nur eins, mehrere zwey, und ein einziger Nahmens Andreas Winter sechs besitzt.

Dieser fleißige Landwirth kaufte vor mehreren Jahren eine große, öde Heide, auf der Anhöhe des Hitzingerberges, an der Westseite des schönbrunner Gartens, an sich, benutzte mehrere Stellen derselben zum Anbau solcher Getreidarten, die auch auf einem mageren Boden gedeihen; an anderen aber bricht er gute Bausteine, die er selbst mit seinen sechs Pferden in die ganzen Gegend verführt.

Auf eben dieser Heide, und an verschiedenen anderen Orten um Hetzendorf, habe ich häufig Abdrücke und Versteinerungen von Schalenthieren gefunden, von denen oft ganze Stü-

de, und im englischen Geschmack angelegte Garten, der schon von Altmannsdorf her den Lustwandelnden angenehm in die Augen fällt, und nebst seiner neueren Fortsetzung eine ziemliche Strecke an den Wiesengründen hinausläuft, die sich längs dem Fahrwege vor dem Dorfe herziehen.

Von den Wohnungen der Landleute unterscheidet sich zur Rechten, etwas weiter hinauf das Haus des hiesigen Tischlermeisters und k. k. Zimmerputzers Hrn. Anton Diebler, durch Symmetrie und eine moderne, reinliche Aussenseite. Der Besitzer desselben hat aber seine unentgeldliche Wohnung in einer zum k. k. Schlosse gehörigen Abtheilung.

Gegenüber von diesem niedlichen Hause, hart am Wege, bemerkt man einen kleinen, mit Balkenwerk eingefaßten Schwemmteich, auf dessen Rande ein ungefähr fünf bis sechs Schuh hoher, steinerner Obelisk mit folgender Aufschrift zu sehen ist. MDCCLXXXXII. Francisci II. Cæsaris munificentia. Dieser Obelisk steht über dem Gemeindebrunnen, dessen

reines, gesundes Wasser aus dem Fußgestelle desselben hervorquillt.

Da wir noch Musse hatten, so wollten wir uns auch in der oberen, ungleich größeren Hälfte des Ortes umsehen, ehe wir unseren Spaziergang zum k. k. Schlosse richteten.

Gerade vom Eingange desselben herüber, am Anfange der überaus schönen, majestätischen Schloßallee, welche in gerader Richtung bis zu dem sogenannten grünen Thor am südlichen Ende des Schönbrunner-Gartens fortgeht, zeichnet sich das vormahls gräfl. Seilernsche; nun Bärenklauische Herrschaftsgebäude, weniger durch selbstständige Schönheit, als durch seinen an der Nordseite daran stossenden Garten aus. Er bildet ein regelmäßiges Viereck, und ist rings mit einer Mauer eingefaßt, in der an verschiedenen Stellen Eisendrahtgitter angebracht sind, durch welche die Sehnsucht der Vorübergehenden zum Genuß einiger schönen Ansichten gereitzt wird.

Die Anlage dieses Gartens fällt in den französischen Styl; gewinnt aber durch freundliche Blumenhügel und Blumenbeete,

vorzüglich durch die an den Stämmen der Hauptallee sich hinanwindenden Nachtschatten so viel an Abwechslung, daß darüber der etwas zu merkliche Zuschnitt der Kunst den gewöhnlichen Eindruck verliert. Ueberdieß wird man an der westlichen Seite des Gartens unvermuthet mit den bescheidenen, heimlichen Schlangengängen einer neueren, englischen Anlage überrascht, in welcher eine trauliche Grotte den Wandelnden aufnimmt.

Das Wohngebäude, welches nur aus einem Stockwerke besteht, hat zwey, gegen die Schloßallee hervorstehende Seitenflügel, und nebst einem artigen Saale gegen zwanzig, größten Theils im alten Geschmack ausgemahlte Zimmer. In diesem Hause verschied im Jahre 1801 der Churfürst Maximilian, der jüngste Bruder des großen Joseph! — Der herrschaftliche Verwalter, Hr. Joseph Kandl wohnt in seinem eigenen Hause.

Das einfache Häuschen, welches gegen das Dorf hinauf, an das Herrschaftsgebäude stößt, würde man für die Wohnung eines Landmanns halten, wenn nicht dessen wohlgewählte, bib-

lische Aufschrift: Lasset die Kleinen zu mir kommen, und hindert sie nicht! — dem Fremden sagte, daß hier die Schule sey. Sie gehört zu dem Herrschaftsgebäude, besteht aus den unteren zwey Classen, in welchen bey zwanzig Knaben und eben so viele Mädchen Unterricht erhalten, und ist folglich eine Trivialschule. Der Lehrer Hr. Anton Ruhitl, welcher schon seit dem Jahre 1777 hier angestellt ist, hat keinen Gehülfen, und bezieht jährlich 12 fl. von der Gemeinde, 16 fl. Schulgeld, 4 fl. Collectur, und 68 fl. vom Religionsfonde; zusammen also 100 fl. — Er ist übrigens ein genügsamer, seinen Pflichten ergebener Mann, der jeden guten Wink willig aufnimmt und mit Thätigkeit zur Ausführung bringt.

Wenn man das k. k. Schloß ausnimmt, so verdient das freundliche Landhaus der verwittweten Frau Großhändlerinn Johanna Prestinari, gebornen von Fellinger, auf eben dieser Seite weiter aufwärts, unstreitig den ersten Rang unter den geschmackvollen Gebäuden in Hetzendorf. Es besteht eben-

falls, wie jenes der Frau Gräfinn von Zichy, aus einem Stockwerke, mit dem Aufsatze eines zweyten, der sich über der Mitte des Hauses erhebt, und zählt drey Nummern, weil an dieser Stelle vormahls eben so viele Bauernhäuser befindlich waren.

Die planmässige Vertheilung der Zimmer überhaupt, die mit mehr Geschmack als Aufwand angebrachten Verschönerungen und Einrichtungen derselben, der artige, von Link gemahlte Saal und das Bad, verrathen beym ersten Anblick das attische Gefühl ihrer Besitzerinn.

Und wie lieblich ist die Aussicht in den angrenzenden, erst seit vier Jahren neu angelegten englischen Garten mit seinen mannigfaltigen Verzierungen! — auf die südliche Hälfte des Schönbrunner Gartens, wo zwischen natürlicher Waldung sich die herrliche Colonnade erhebt! — auf die Felder des Dorfes hinaus — und hinüber auf die westlichen Gebirge! So war es bloß die Liebe zu einer freyeren Aussicht, welche die Besitzerinn bewog, erst voriges Jahr ein ihrem Sommerhause gegenüber stehendes Bauernhaus an sich zu kaufen, wel-

ches ihr die Ansicht der südlichen Landschaft entzog. Die Stelle desselben, (zwey kleine für die Oekonomie des Hauses angebrachte, und mit einem Stakettengitter verbundene Seitengebäude abgerechnet) nimmt jetzt, sammt den damit zusammenhängenden Ackergrund, ein geräumiger Küchengarten ein; die passendste Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen! —

Der Garten selbst vereiniget in geschmackvoller Anordnung alles, was man in größeren Gärten nur in weiteren Entfernungen auffindet. Seinen unebenen Boden durchschlängeln unter den Schatten seltener Baumarten weiche Gänge, die bald auf Hügel, bald in Wasenthäler, jetzt über Brücken, oder an Ufern zu Lauben und Grotten, oder in das artige Fischerhaus, in die Einsiedeley oder in das herrliche Lusthaus führen. Hier begegnet dem Wandelnden der prächtige Pfau, dort hört er das verliebte Girren der Turteltauben, hier schlägt ihm die liebeflötende Nachtigall entgegen. Das Ganze wird durch das edle Betragen der Besitzerinn und den Frohsinn ihrer im Genuße der Natur seligen Familie erhöhet.—

Wir wurden auf den Balkon des Landhauses geführt. Welche herrliche Aussicht eröffnet sich von demselben auf das offene freye Land! Wie freundlich liegt es da mit allen seinen mahlerischen Gruppen vor den spähenden Blicken seiner Bewunderer! — Das nahe Erla mit seinem fürstlichen Garten — hoch herab von ihrem Felsenberge die ehrwürdigen Trümmer der Veste Lichtenstein, — Berchtoldsdorf mit seinem schwarzen Thurme — und weiter hin die romantische Berggegend des beliebten Brühls! — Wie viel Ursache hat die Frau Prestinari, mit jener ihr ganz eigenen Liebe zur Natur an Hetzendorf zu hängen, daß sie es nur ungern mit ihrer Familie gegen das lärmende Gewühl der Stadt vertauscht, wenn schon der unfreundliche Winter mit seinem Gefolge im Anzuge ist. Aber auch ungern verlieren sie dann die Bewohner des Dorfes; denn vielen ist sie eine kluge Rathgeberinn, vielen eine liebende Mutter, und manchen Armen eine seit Jahren unbekannte Wohlthäterinn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Spazierfahrt
von Wien
nach
Hütteldorf.

Das 5. Heft von der Schrift: Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien, enthält eine Spazierfahrt nach Hütteldorf. Sie wurde in dem für Wien so merkwürdigen Jahre 1797, bald nach den Aufgebothsvorkehrungen, über jenen Hügel vorgenommen, welcher die Schmelz heißt, und auf welchem die große Verschanzungslinie ihren Anfang nahm. Es ward der auf diesem Hügel unter Joseph II. angelegte große Leichenhof besichtiget, und Nachricht von einigen daselbst ruhenden merkwürdigen Personen und den ihnen errichteten Denkmählern gegeben.

Dann wendete man sich von hier über die Felder nach der Schönbrunner Strasse, auf welcher die Fahrt bis Hütteldorf fortgesetzt wurde. Es werden dabey folgende Gegenstände berührt: Das Reindorf, die Fünfhaus, die Schönbrunner Allee, Penzing, Ansicht der herrlichen Gegend von Hitzing, Lainz, St. Veit und Hacking, das schöne Dorf Baumgarten, Kirche,

Schule, und merkwürdige Gebäude darin, das Landhaus und der Garten des Herrn Fürsten Nicolaus von Esterhazy, die sich allmählig verwildernde Gebirgsgegend um Burkersdorf; sodann Hütteldorf: Kirche, Grabmahl des Freyherrn v. Grechtler, des jungen Grafen von Erdödy, des Dichters Michael Denis, eine Stelle aus Höltys Landleben, die Schule, etwas über den Zustand der Einwohner, die Gegend an dem Wienfluße, das Bräuhaus, Lied vom Hütteldorfer Bier, die Berggegend, die schönen Gebäude, Landhäuser und Gärten daselbst, vorzüglich die Gärten der Frauen Fürstinnen Lichtenstein u. Paar. Rückkehr über St. Veit und Schönbrunn oder zu Fuß durch das Weingebirg am Gallitzinberg, und über Ottakring und Neulerchenfeld. Allgemeine Bemerkungen und Characteristik von Hütteldorf.

Ist in blauem Umschlage geheftet für 7 Kr. zu haben.
bey A. Doll, R. Gräffer, Eder, Hochleitter, Zehetmayer, Oehler, Binz, Grund, Gerold, Pichler, Riedl, Hoffer, und in allen Buchhandlungen der Provinzialstädte.

Fortsetzung des Spazierganges nach dem

k. k. Lustschlosse Hetzendorf.

Bey einem fortgesetzten Besuche im Maymonathe des Jahres 1803, überraschte mich der Anblick eines neu aufgeführten Hauses in der linken Häuserreihe des Dorfes, welches Herr Vincenz Fritsch, vormahliger Kammerdiener des verstorbenen Herrn Grafen Christian August von Seilern an der Stelle des Bauernhauses Nro. 4, das er nach dem Tode seines Inhabers an sich gekauft hatte, in beynahe städtischem Geschmacke erbauen ließ. Vielleicht lockt die eben so angenehme als gesunde Lage von Hetzendorf, bald mehrere

Freunde des Landes herbey, um hier in geräuschloser Ruhe die schwülen Tage des Sommers zu verleben.

Am Ende des Dorfes breitet sich zu beyden Seiten des Fahrweges bis an die Lainzer Anhöhe hinauf, und hinüber bis an die gemachte Hitzingerstrasse eine große, mit vielen Hügeln und Vertiefungen verunstaltete Heide aus, welche der Gemeinde zur Huthweide dient. Auch hat sie sich ehemahls noch weiter erstreckt, indem die ebneren Theile derselben von guten Landwirthen nach und nach urbar gemacht worden sind; und man versicherte mich, daß sie sich vor nicht gar langer Zeit noch bis an die Mauer des Schönbrunner Gartens ausgedehnt habe.

Diese Hügel fielen mir um so mehr auf, da sie nach der Lage des umliegenden Landes zu urtheilen, nicht das Gepräge der frey bildenden Natur haben; sondern wirkliche Spuren von menschlicher Einwirkung verrathen. Mit dem Vergnügen einer befriedigten Wißbegierde, innig verschmolzen mit dem traurigen Gefühle menschlicher Hinfälligkeit, erfuhr ich

aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes: Daß die einsamen Hügel dieser Heide die Asche jener Unglücklichen decke, die im Jahre 1713 in der hiesigen Gegend, oder auch wahrscheinlich in der Hauptstadt, von dem verderbenden Hauche der Pest vergiftet, zu früh in die kalten Arme des Todes sanken. Wie manchen hoffnungsvollen Jüngling mag in jenen Tagen des Schmerzes die Wuth der verheerenden Seuche von dem Herzen der Geliebten gerissen! wie manche blühende Tochter den Armen der zärtlichen Mutter entwunden! wie manchen Gatten hinweggerafft haben vom glühenden Kusse der Gattinn! und wie mancher mag hier an der Seite seines Feindes den eisernen Todesschlaf schlummern, aus dem kein Erwachen mehr ist!

Wie das Herz des Fühlenden sich hebt bey dem Anblick der bemosten Ruinen einer verfallenen Ritterburg, so schlug es mir bey dem Gedanken an die grauenvollen Scenen jener schrecklichen Tage — wo lang an einander gewöhnte Menschen in wenigen Tagen sich gesund, krank und — nicht mehr sahen.

Vor meiner Seele schwebte die Leichengestalt der Pest mit ihren giftigen Beulen, ich sah, wie sie naht

— — — in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Der Tod liegt auf
ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauern, und haucht um sich verder-
bende Dünste.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächt-
licher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich
edlere Freunde
Beym unentheiligten Weine, beschattet von
duftenden Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft und ihrer
unsterblichen Dauer.
Doch bald wird sich der furchtbare Tod am
Tage des Jammers
Ueber sie breiten, am Tage der Qual und des
sterbenden Winselns,
Wo mit gerungenen Händen die Braut um
den Bräutigam wehklagt,

Wo nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag, an dem sie gebar und geboren ward, fluchet;
Wo mit tiefen, verfallneren Augen die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch vom trüben Olympus,
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Und sich umsieht, und alles öd' und still' und einsam
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen steh'n bleibt *).

Doch kehren wir unsere Blicke ab von diesen unseligen Zeiten des Jammers, und freuen wir uns der gereinigten Lüfte — auch einer Frucht der so verschrieenen Aufklärung — die wir jetzt allenthalben genießen. Um selbst das Andenken an diese finsteren Bilder des Todes zu verwischen, sollte ein Theil dieser

*) Meßias III. Gesang.

öden Gründe mit frischer Waldung besetzt werden, die dem Ganzen zum mahlerischen Hintergrunde dienen, und die rauheren Gebirgswinde brechen würde. —

Nun wandelten wir wieder tiefer in das Dorf herab, um das k. k. Lustschloß Hetzendorf zu besehen. Es hat, als solches, seine Entstehung der hinterlassenen Wittwe Kaiser Carls VI., der Kaiserinn Elisabeth zu verdanken. Sie kaufte es, als ein kleines Sommergebäude, das aus einem Saletchen und zwey Zimmern bestand, von seiner damahligen Besitzerinn, der Fürstinn Salm-Salm, einer gebornen Gräfinn von Thun, nach welcher es auch in jener Zeit (wie es der Stiftbrief beweiset) unter dem Nahmen: Thunhof bekannt war. Die Gelegenheit hiezu war folgende:

Die Kaiserinn, welche sehr viel an kranken geschwollenen Füssen litt, ersuchte die medicinische Facultät der hohen Schule in Wien, ihr einen für die Herstellung ihrer Gesundheit zuträglichen Ort, in einem Bezirke von sechs Meilen um die Hauptstadt, vorzuschlagen. Die Facultät hielt es für die Wünsche der Regen-

sinn am zuträglichsten, ihr den sogenannten Thunhof vorzuschlagen. Er wurde gekauft, und durch Freyherrn von Pakassy in ein k. k. Lustschloß umgeschaffen. Seit der Zeit ist es der gewöhnliche Wiederherstellungsaufenthalt des höchsten Hofes geblieben.

Es wird durch einen langen, mit verschiedenen Seitengebäuden begrenzten Hofplan von der Gasse des Dorfes getrennt, und besteht, wenn man alle dazu gehörigen Wohnungen des Hofgefolges mit einrechnet, aus 160 Zimmern.

Ungeachtet gegenwärtig von den Anfangs angeschafften prächtigen Meubeln nur wenige mehr vorhanden sind, weil sie bey der Ankunft des Großfürsten von Rußland, Paul, vom Kaiser Joseph II. zur Einrichtung der k. k. Burg verwendet wurden; so wird doch von Kennern noch ein Cabinet bewundert, das 86000 fl. gekostet haben soll. Dieses ist um so wahrscheinlicher, da es mit dem eben so kostbaren als seltenen Fiketinholz durchgehends ausgetäfelt, und mit Speckstein (der bekannter Maßen selbst dem Gewichte nach und ohne Arbeit dem Silber gleich geschätzt wird)

eingelegt ist. — Eine größere Bewunderung — die Bewunderung der Kunst — verdient die Mahlerey des Saales, welche die Zeit im Gefolge des Sonnenwagens, und unter ihnen die 4 Jahrszeiten vorstellt. Sie ist so wie die vier sogenannten Elemente an den Wänden, ein Werk von dem belebenden Pinsel des berühmten Daniel le Grand, welcher für jeden Tag, an dem er daran mahlte, 100 Ducaten empfing, und noch dazu die Ehre hatte, jederzeit mit vier Hofpferden aus der Residenz dahin geführt zu werden *).

Die k. k. Hofkapelle, welche einen Theil der östlichen Hälfte vom Schlosse einnimmt, wurde im Jahre 1784 von Joseph II. der hiesigen Gemeinde zur Pfarrkirche überlassen, und nebst der Trivialschule des Ortes auf Kosten des Monarchen, mit allem Benöthigten eingerichtet. Als Pfarrer derselben wurde der

*) Dieser große, durch unsterbliche Werke verewigte Künstler, starb der Sage nach, in Brünn als Bettler im Hospitale — ein Ende, das seltener der Zufall dem Genie, als dieses sich selbst bereitet!

damahlige k. k. Hofkapellan und der Gottes-Gelahrtheit Doctor, Herr Jacob Stern, mit Beybehaltung seines Characters und Gehalts, und mit Zutheilung des auf der dasigen Kirche haftenden Lichtensteinischen Beneficiums angestellt; welcher aber nachmahls im Jahre 1800 von Sr. Majestät Franz II. zum infulirten Probsten von Jfanzia ernannt, und den 19. October desselben Jahres in Gegenwart beyder k. k. Majestäten in der hiesigen Pfarr- und Schloßkirche feyerlich eingeweiht wurde *).

---

*) Dieser so thätige und verehrungswürdige Priester ist ein Zögling des Wienerischen Erzbischöflichen Priesterhauses, wurde im J. 1776. auf der hiesigen hohen Schule Doctor der Gottesgelahrtheit, im Jahre 1794 Decan der theologischen Facultät; 1795 k. k. Examinator aus der Kirchengeschichte und dem geistlichen Rechte, und besorgt fast seit 20 Jahren auch noch als Prälat die schweren Seelsorgergeschäfte allelbst, und dieß nicht aus Rücksichten des eigenen Vortheils, da ihn seine Pfarre weit mehr kostet, als sie einträgt; sondern aus väterlicher, mit apostolischer Thätigkeit geheiligter Zuneigung zu seiner Pfarrgemeinde, die ihm dafür auch mit wahrhaft kindlicher Liebe ganz ergeben ist. —

Der Plafond der Hofkapelle ist von dem berühmten Mahler Widon in Fresco gemahlt. Auch waren vormahls in derselben zwey vortreffliche Gemählde von der Hand des unvergeßlichen Luka Jordani zu sehen, deren eines die Geburt, das andere den Tod Mariä vorstellte; beyde wurden aber auf die Bemerkung des Herrn Pfarrers, daß sie hier der Feuchtigkeit wegen verderben würden, in die k. k. Bildergallerie zu Wien abgegeben, wo sie in der Reihe anderer Meisterstücke dieses Künstlers ungleich mehr Bewunderer finden.

Man führte uns in das Oratorium, von welchem Joseph II. so oft die Kanzelvorträge des Predigers anhörte, durch die er vielleicht zu manchen großen Entwürfen aufgefordert wurde, deren Ausführung ihm zwar das Leben, das er als ein Edler und Weiser ohnehin verachtete, nicht versüßte, die ihn aber in die Reihe großer Regenten empor hob, und ihn uns und unseren Nachkommen unvergeßlich machte. Heilig war uns jede Stätte des Schlosses, die dieser seltene Menschenfreund, einst mit seiner Gegenwart erfüllte. — Auf dem Chore

zeigte man uns einen kostbaren Weihbrunnkessel, und einen Johannes aus Ebenholz, welche beyde ein Geschenk von Papst Benedict XIV. sind.

An die Südseite des k. k. Schlosses stößt der große Lustgarten. Er bildet ein längliches Viereck, und gewährt, ungeachtet er im alten Styl angelegt ist, den Herumwandelnden einen angenehmen Spaziergang, und die reizendste Aussicht in die flache Gegend des angrenzenden Landes. Der höchstselige Kaiser Joseph II. soll zu wiederhohlten Mahlen den Entschluß geäußert haben, diesem Garten die freundlichere Gestalt einer englischen Anlage zu geben; allein er wurde an der Ausführung desselben durch seinen frühzeitigen Tod verhindert. Als eine Probe: wie ausländische Gewächse auf diesem Boden gedeihen würden, sind von jener Zeit her noch zwey Gruppen verschiedener fremder Bäume und Strauchwerke am Ende des Parterres zu sehen, welche von ihren zugeschnittenen Nachbarn so auffallend abstechen, wie ungefähr ein Paar einfach gekleidete Mädchen gegen einen Zirkel hochfrisirter, in altmodische Reifröcke einballirter Damen.

Die östliche Seite am Schlosse nimmt der mit Zwergbäumen bepflanzte, und wegen seiner Lage so genannte Garten der Vertiefung ein, an welchen der große Küchengarten mit den Treibhäusern und Frühbeeten grenzt. Der wegen seines vorzüglich schmackhaften Obstes merkwürdige Carlsgarten, an der Westseite des Schlosses neben dem Pyramidengarten, verdankt seine Benennung Carln, Josephs II. Bruder, dessen Lieblingsaufenthalt er war. Der vortreffliche, obgleich wenig bekannte Obstgarten auf dem Berge zu Schönbrunn, wurde wegen seiner ähnlichen Lage von der höchstseligen Kaiserinn Theresia mit so glücklichem Erfolge angelegt, daß die Monarchinn die Früchte aus demselben dem Hetzendorfer Carlsgarten gleich hielt, und allen übrigen vorzog. Auch wurden im Jahre 1801 zwey Teiche, zu beyden Seiten des Hofes, zwischen den Vordergebäuden und jenen, die von diesen durch eine Gartenspalier getrennt, unmittelbar mit dem Schlosse zusammenhängen, verschüttet, und mit größerem Vortheile in artige Obstgärten verwandelt. An der östlichen Gartenmauer

ist die unter Kaiser Franz I. erbaute Schieß-stätte, in welcher alle seine Kinder, und noch gegenwärtig seine Enkel die Schießkunst erlernten. Das k. k. Schloß selbst wurde im vorigen Jahre renovirt und ganz mit Kupfer gedeckt.

Dieses schöne Lustschloß blieb seit dem Tode der Kaiserinn Elisabeth lange unbewohnt; doch diente es in den folgenden Jahren der Erherzoginn Christina und ihrem Gemahle, dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, dem Prinzen Carl von Lothringen, einem Bruder Kaisers Franz I.; dem Churfürsten Clemens von Trier, dem Cardinal Hrzan, und mehreren vornehmen Standespersonen, auf längere oder kürzere Zeit zum Aufenthalte. Die höchstselige Kaiserinn Maria Theresia räumte es zu jener Zeit, als Dr. Ingenhousze die Kinderblattern-Inoculation in den k. k. Staaten einführte, zu diesem Zwecke den Kindern des hohen Adels ein, von denen auch wirklich mehrere Hunderte daselbst auf k. k. Kosten inoculirt wurden.

Als im Jahre 1789 alle übrigen k. k. Lustschlösser durch Wassergüsse beschädiget, und unbewohnbar gemacht worden waren, bezog Kaiser Joseph II. den 3. September, das k. k. Lustschloß Hetzendorf, wo es ihm so wohl gefiel, und wo während der Zeit seines Aufenthaltes, seine, leider ganz zerrüttete Gesundheit, so viel gewann, daß er sich entschloß, jährlich die traurigen Tage des Herbstes hier zuzubringen. In dieser Absicht wies er auch eine Summe von 10,000 fl. an, um für die Hofsuite bequemere Quartiere zu erbauen, welche nun die Vorder- und Seitengebäude des k. k. Schlosses ausmachen. Die Vorliebe des Kaisers für Hetzendorf, und sein Eifer für die baldige Ausführung seines Planes, war so groß, daß er selbst im spätesten Herbst, und bey der ungünstigsten Witterung aus der Stadt dahin ritt, um den Bau zu besehen.

Nach dem unglücklichen Zeitpuncte seines Todes wurde das k. k. Schloß nicht bewohnt, bis Se. Majestät Franz II. im Jahre 1793 den 17. May seine beyden Brüder, die Erzherzoge Ludwig und Rudolph hier inoculi-

ren liessen. Diese Inoculation war, vielleicht vorzüglich wegen der äusserst reinen und gesunden Luft dieser Landgegend, von einem so guten Erfolge, daß sich seine Majestät entschlossen, in den folgenden Jahren sowohl die Erzherzoginn Ludovica, als auch den Kronprinzen Ferdinand, die Erzherzoginn Carolina, deren zarte Lebensblüthe aber der Lenker des Schicksals in die Gefielde einer anderen Welt überpflanzte, und später die königl. Hoheiten, den Erzherzog Joseph und die Erzherzoginn Leopoldina, hier einimpfen zu lassen.

Mit den segnenden Thränen des Dankes in den Augen erinnert sich die Gemeinde von Hetzendorf noch immer jener glücklichen, ihr ewig unvergeßlichen Tage, in denen der Wohlstand und das Glück ihrer Familien durch die hohe Anwesenheit der k. k. Majestäten, einen so wichtigen und ansehnlichen Zuwachs erreichte, daß man nur ihren gegenwärtigen häuslichen Zustand, mit ihrer vormahligen äussersten Dürftigkeit vergleichen darf, um daran die helfende Hand unsers gnädigsten Landesfürsten zu

erkennen. Denn nicht nur, daß Se. Majestät, die Zeit ihrer glücklichen Regierung hindurch, dem Armen-Institute der hiesigen Pfarre jeden Monath 13 fl. 20 kr. zu verleihen geruhten, ertheilen dieselben so, wie Ihre Majestät die Kaiserinn Königinn bey ihrer Anwesenheit, noch außerdem jedes Mahl 75 Ducaten den Armen; so, daß das Armen-Institut des Ortes, durch diese und mehrere außerordentliche Geschenke in den Stand gesetzt ward, seit seiner Entstehung im Jahre 1784, unter die Dürftigen, 7645 fl. vertheilen zu können. Außerdem haben beyde k. k. Majestäten in mehreren Gelegenheiten durch den Herrn Probsten ansehnliche Beyträge zur Unterstützung der Dürftigen allergnädigst zu widmen geruhet, die, wenn ihre umständliche Darstellung ein Gegenstand der Bekanntmachung seyn dürfte, eine merkwürdige Epoche in der Geschichte der Menschenliebe bezeichnen würden.

Unvergeßlich bleiben den Bewohnern Hetzendorfs jene merkwürdigen Tage, an denen die Güte und Menschenfreundlichkeit unserer gnädigsten Kaiserinn, wie ein wohlthätiges Gestirn

am

am heiteren Himmel, das angenehme Gefühl empfangener Wohlthaten über die Herzen dieser Menschen ausgoß. Die Veranlassung hiezu gab die jedesmahlige Blattern-Inoculation der jüngeren Erzherzoge und Erzherzoginnen. Nach glücklich überstandener Einimpfung überraschte Ihre Majestät die Schulkinder des Dorfes, sammt den andern mit inoculirten Kindern verschiedener Personen der Hofpersonen, welche während der Inoculation täglich ihr Gebeth für die glückliche Genesung der hohen Herrschaften, bey der Messe dem Geber alles Guten darbrachten, mit einem Feste, bey dessen Erinnerung sie noch im spätesten Greisenalter sich freuen, und ihren stammelnden Enkeln erzählen werden: Eine solche Mutter war uns einst Theresia, die Gütige! Die Beschützerinn des Landvolkes! — Den Vormittag dieses unvergeßlichen Tages widmete die Schuljugend und die Gemeinde in Gegenwart des Allerhöchsten Hofes bey einem feyerlichen Dankamte ganz der Andacht ihrer Herzen. Nachmittag wurden alle Kinder der hiesigen Schule, im großen Lustgarten oder in dem untern Saa-

le an mehreren Tafeln abermahls im Beyseyn der k. k. Majestäten, der Prinzen und Prinzessinnen öffentlich gespeiset, nach vollendeter Tafel mit einem Balle erfreut, bey welchem die k. k. Familie mit der herablassendsten Huld die schüchterne Jugend zum Tanze ermunterte, und selbst in ihrem Zirkel sich zu ergetzen würdigte. Endlich erhielten sie mittels eines Glückshafens neue Kleidungsstücke, zwischen 4 und 6 Ducaten am Werthe; die andern Kinder aber Geschenke von ungleich höherem Betrage. Wie erheiternd, wie entzückend war der Anblick der Monarchinn, da Sie, ganz liebende Mutter, ganz Menschenfreundinn, mit der schönen Grazie ihrer angebornen Milde in den Reihen der kleinen Tänzer dahin schwebte! Und wie groß und herzerhebend war es, den Landesvater zu sehen im Kreise seiner Familie; wie er, entlastet von den drückenden Sorgen des Herrschers, mit dem seelenvollen Blicke der Freude an seinen Kindern, an seiner Gemahlinn hing, und in diesem Momente nur Vater, nur Gemahl war! Ich sah Ihn in diesen Stunden der Freude, und mein Herz schlug liebend ihm ent-

gegen, wie ihm liebend und dankend alle Herzen seiner beglückten Unterthanen entgegen wallen.

Nur ein Paar Züge aus dem Character der Bewohner von Hetzendorf sollen hinreichend seyn, um daran ihre auszeichnende Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Monarchen zu erkennen.

Die Gemeinde von Hetzendorf war nach den Bürgern von Neustadt die erste, welche in den ungünstigen Zeitverhältnissen bey dem Ausbruche des letzten Krieges eine nach ihren Kräften abgemessene freywillige Beysteuer von 150 fl. darbrachte. Hundert Gulden wurden in einem Beutel von weißem Gros de Tour, mit der Aufschrift: Gemeinde von Hetzendorf, durch den Richter des Dorfes; 50 neue Gulden aber in einem ähnlichen Beutel, mit der Aufschrift: Schule von Hetzendorf, durch einen Schulknaben Nahmens Joseph Steiner, welcher nachher als k. k. Artillerist starb, Sr. Majestät zu Höchstdero Zufriedenheit überreicht.

Nach der glücklichen Inoculation der Erzherzoginn Ludovica, im Jahre 1794, bey welcher der Kaiser das erste Mahl in Hetzendorf wohnte, und die hiesige Gemeinde mit Gnaden und Wohlthaten überhäufte, wünschte diese, ihrem gütigen Landesvater auf eine besondere Art, ihre Dankbarkeit zu bezeigen. Zu diesem Ende lud sie, den 20. September, Ihre Majestäten zu einem öffentlichen Dankamte ein, welche auch wirklich, ungeachtet eines eben eingefallenen starken Regenwetters, in Begleitung der Erzherzoginn Ludovica, von Laxenburg, wo Dieselben damahls wohnten, nach Hetzendorf fuhren. Hier wurden sie mit einem Chore von Trompeten und Pauken beym Anfange des Dorfes, und mit einem zweyten beym Eingange in das k. k. Schloß empfangen. Aber wer beschreibt das überraschte Wonnegefühl des Monarchen, als er, vom Oratorium der Hofkapelle herab, sah: wie die ganze versammelte Gemeinde beyderley Geschlechts ohne Ausnahme, und alle Kinder des Dorfes, während dem unter Absingung des gewöhnlichen einfachen Meßliedes gehaltenen Hochamte, nach vorher aus eigenem

Antriebe abgelegter Beichte, öffentlich das heil. Abendmahl empfingen, um mit reinem Herzen, würdiger der Erhörung, von Gott Glück und Segen für ihren geliebten Landesvater und dessen erhabene Familie zu erflehen! Während der Communion, die gegen 3/4 Stunden dauerte, schlug der berühmte Organist, Pater Ambrosius Ziegler, aus dem Eremiten-Orden der beschuhten Augustiner auf der Landstraße zu Wien, auf dem hiesigen Positiv eine der allgemeinen Andacht angemessene Cantate, und stimmte dadurch die Gemüther aller Anwesenden zur tiefsten, heiligsten Rührung.

Solche Beweise der Liebe zum Landesfürsten, solche Aeußerungen der Dankbarkeit, in dieser ausgezeichneten Form, dienen als Züge zu dem Gemählde des sittlichen Zustandes dieser Gemeinde, die an sich schon so sprechend sind, daß sie einer weiteren Ausführung gar nicht mehr bedürfen.

Unter ähnlichen Erzählungen von hundertfältigen Auftritten der Wohlthätigkeit, mit welchen Franz II. und Theresia beynahe jede Gegend des Schlosses bezeichneten, durchwan-

derten wir diese wahrhaft heiligen Hallen der besseren Menschengefühle, und priesen uns glücklich, unter einem Scepter zu leben, dessen Bewegungen nicht die bluttraufende Erweiterung der Grenzen, und die drückenden Anforderungen des Ehrgeitzes, sondern die stille Beglückung der Völker in ihren einzelnen Familien zum Zwecke haben. Wie leid ist es mir, aus Rücksichten theils der Ehrfurcht, theils des freundschaftlichen Wortes, Handlungen unserer wohlthätigen Landesmutter verschweigen zu müssen, deren Anhörung auf der Stelle, wo sie ausgeübt wurden, unseren gerührten Herzen Thränen entlockten, und deren Beschaffenheit von so hohem moralischen Werthe und so feinem Zartgefühle zeugen, daß, wenn sie in Frankreich oder England wären ausgeübet worden, Künstler und Schriftsteller wetteifern würden, sie zu verewigen. — Doch hier ruhen sie in den schönen Schleyer der Bescheidenheit eingehüllet, und sind dem Weisen, der jeder Tugend auf den Grund sieht, nur desto ehrwürdiger. — Wenigstens bekam mein gesunkener Glaube an die Menschheit hier in

den stillen Fluren von Hetzendorf durch das, was ich heute sah und hörte, wieder neue Flügel der Hoffnung, daß es mit unserem Geschlechte doch vorwärts gehe — und daß vielleicht da, wo weniger von diesen Fortschritten geschrieben, weniger die Posaune des Lobes an die lauttönende Zeitungen gesetzt wird, am meisten Gutes geschehe. —

Mit der Achtung, von welcher das Herz gegen jeden Unterthan und Staatsbürger erfüllet wird, der durch ungeheuchelte Liebe gegen sein Vaterland und den Landesfürsten sich auszeichnet, verließen wir gegen Abend die friedlichen Hütten von Hetzendorf. Wir vereinigten unsern Wunsch mit jenem dieser redlichen Menschen: daß der gütige Monarch sie noch oft durch seine Gegenwart beglücken möge, um der hervorbrechenden Blüthe ihres Wohlstandes noch länger als eine erquickende Sonne zu scheinen.

Wir nahmen unsern Weg durch die große vierfache Allee, von welcher das erste Drittheil bis zum Ende des Bärenklauischen Gartens aus wilden Kastanienbäumen und Linden, das

andere ganz aus Linden, und das Letzte, wo die Allee nur einfach wird, wieder aus wilden Kastanienbäumen besteht, welche, da sie an Größe den vorigen weit nachstehen, eine jüngere Anlage zu seyn scheinen.

Gleich beym Anfange dieser prächtigen Allee, zur rechten Hand, wenn man aus dem Schloßhofe heraustritt, steht im Schatten der Bäume, unter einer hölzernen Kapelle, eine Johannesstatue, welche ein gewisser Herr von Wollersfeld errichten ließ, der ehemahls die Stelle eines k. k. Schloßhauptmannes in Hetzendorf begleitete, und im Jahre 1777 den 1. Januar starb.

Am Ende der Allee, da, wo sie sich, vor dem sogenannten grünen Thore der schönbrunner Gartenmauer, mit der laxenburger vereiniget, hat man die herrlichste Ansicht von Hetzendorf, oder eigentlich zu reden, von dem k. k. Schlosse, dessen niedlicher, auf korinthischen Säulen ruhender Portikus, und mythologische Figuren, welche das Dachgesimse zieren, durch das Perspektiv der langen Allee, sehr angenehm in die Augen fallen. Von den Wohnungen der

Landleute ragen nur hier und da einzelne Giebel aus den Bäumen hervor, welche, in ländliche Gärten vertheilt, von beyden Seiten das Dorf umgeben.

Die scheidende Sonne gab allen Gegenständen umher andere Gestalten, und das sanftere Licht ihrer weichenden Strahlen stimmte auch unser Gemüth zu den sanfteren Gefühlen der Trennung von einem Orte, der uns zwar schon durch seine Merkwürdigkeiten, noch mehr aber durch die freundliche Ansprache so mancher schätzbarer Menschen interessant wurde. — Wir ließen den Hohlweg, der nach Grünberg hinabführt, zur Rechten, und gingen über die gewölbte steinerne Brücke, welche die Kaiserinn Maria Theresia, deren vorzügliche Neigung zu dem Garten von Schönbrunn bekannt ist, in der Absicht erbauen ließ, um über das Gatterhölzel in das Gloriett zu fahren. Man liest daher auf der nördlichen Seite derselben die Buchstaben M. T. (Maria Theresia) und auf der südlichen J. II. (Josephus II.).

Als wir uns am Ende der vierfachen Pappelallee befanden, welche von dieser Brücke an, einige hundert Schritte in das Gatterhölzel fortläuft, bemerkte mein Freund zur Rechten derselben zwischen den Feldern eine gemauerte Kapelle. Da sie uns nicht weit aus dem Wege lag, so nahmen wir unsere Richtung dahin; aber wir fanden daran nichts weiter, als einige hundert, mit Bleystift und Röthel angeschriebene Nahmen und Jahrszahlen von der Hand solcher Leute, die ein Vergnügen darin finden, überall, wo sie hinkommen, auf diese Art zu beweisen, daß sie da gewesen sind. Aber viel wichtiger wurde mir diese Stelle, als ich erfuhr, daß die Kapelle, welche in dieser Gegend das Moldauer Kreuz genannt wird, vom Mathias Katakuzenus, Hospodar der Moldau, errichtet wurde, welcher hier im Jahre 1683, bey der, von den Türken damahls unternommenen Belagerung von Wien, mit seinen Hülfstruppen stand, und in dieser Kapelle Messe hörte.

Diese Nachricht wurde durch die lateinische Aufschrift an einem großen hölzernen Kreuze

bestätiget, welches der Herr Pfarrer und Probst von Hetzendorf noch im Jahre 1785 hier gesehen hat. Gern hätte es dieser verdienstvolle Mann, dem auch wir so manche bisher noch unbekannte Nachrichten über Hetzendorf verdanken, auf der Stelle der Vergessenheit entrissen, und als ein Denkmahl der vaterländischen Geschichte an einem besseren Platze aufbewahrt. Allein es stand auf einem fremden, nähmlich auf dem meidlinger Grund, wohin sich sein unmittelbarer Wirkungskreis nicht erstreckte. Er bewarb sich daher um die Einwilligung des Monarchen, die er auch aus dem Munde Josephs II. erhielt; doch als er das Kreuz hinwegnehmen lassen wollte, da war dieses achtungswerthe Uiberbleibsel der Vorzeit die Nacht zuvor — gestohlen.

Vorn am Gatterhölzel, hart an der vorbeyführenden Strasse, steht eine gemauerte achteckige Säule, die mit verschiedenen auf Stein erhaben gearbeiteten Figuren der Heiligen, geziert ist. Auf der hinteren Seite derselben ist oberhalb ein Schild befestiget, worauf eben diese Säule in verjüngtem Maßstab abge-

bildet, und zu beyden Seiten folgende Aufschrift zu lesen ist: Modell der vorigen Säulen, welche laut innerer Innschrift durch Johann Götzenböck Bürger zu Wien Anno 1640 renovirt worden.

Auf meinen vorjährigen Spaziergängen in diese Gegend, war es nichts seltenes, etwas seitwärts von der Strasse im Gatterhölzel ganze Familien von Kaninchen herumspringen zu sehen. Sie wohnen hier in wilder Freyheit, in großen unterirdischen Höhlen, und sollen auf den benachbarten Aeckern den Landleuten keinen geringen Schaden zufügen. Wie sie eigentlich hieher gekommen sind, ist ungewiß, und man bemühte sich vergebens sie ganz auszurotten.

Von dem purpurnen Strahle der Abendsonne beglänzt, ragten jetzt die Kuppeln der Kirchen und die Spitzen der Thürme hoch aus dem Häusergemenge der Stadt hervor. Die östliche Hälfte der unabsehbaren ländlichen Gegend, war in den zarten Schleyer der Dämmerung gehüllt, und der Wiederschein der sinkenden Sonne vergoldete den Saum der westlichen Gewölke. Unbeschreiblich ist der Eindruck,

den dieß Zaubergemählde der Natur auf uns machte. In dem Munde meines Begleiters lösete sich die Empfindung in abgebrochene Ausrufe und in sinnreiche Vergleichungen auf. Als sich dieses Gestirn über die letzten Berge hinabzusenken schien, rief er begeistert aus. So scheidet der große Mann! Wenn sein edler Geist, angezogen von dem Gefühle seiner göttlichen Verwandtschaft, über die Grenzen des Sinnlichen erhoben, und, frey von jedem Eigennutze, durch seltene bewundernswerthe Handlungen Völker oder Familien beglückt hat, und nun mit dem seligen Bewußtseyn eines schön geführten Lebens hingeht in Welten, wo er nicht mehr aus irdischer Hülle wirkt; o wie heiter ist da sein Antlitz, wie ruhig sein Herz! Zwar gießt die Trauer um den Verlust des Vaters und Wohlthäters melancholische Gefühle in die Herzen der Nahen, der Umstehenden, so wie jene näheren Berge schon feuchte Dämmerung umschwebt, indeß die entfernteren Ebnen röthlicher Abendglanz umschimmert. Allein, der aus dem Dank entkeimende Nachruhm, dieser entzückende Wiederschein von dem

Leben eines Edlen, verbreitet noch ein wohlthätiges Licht über die zurückgelegte Laufbahn dessen, dem im Leben das hohe Wort des Dichters zuflüsterte:

„Reitzvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth!“

Sehenswürdigkeiten
im
k. k. Ritterschlosse
zu
Laxenburg.

Veranlassung der Spazierfahrt zu dem Ritterschlosse. Einlaßtage. Erste Ansicht. Waldung und See vor demselben. Verschiedenheit des Ufers. Inseln. Gondeln. Aufzugbrücke. Vorhof. Schloßthor. Innerer Platz. Aufgang zum Thurm über 175 Stufen. Aussicht von der Rondelle. Nordgallerie. Verzierungen und Alterthümer des Empfangssaales, vorzüglich dessen Beleuchtung. Die Wandgemählde und der Spieltisch vom Jahre 1591. Wohnung des Burgpfaffen. Alte Glasgemählde. Der dunkle Bildergang. Wohnung des Burgvogtes. Bettstätte Kaiser Carls IV. Vertheidigungsgang, Capitulationsbalkon und Luegeck. Gerichtsstube. Burgverließ. Der gefesselte Tempelritter und der wandelnde Gefangene. Maskirter Ball aus der Vorzeit. Gesellschaftssaal. Ein Ofen vom Jahre 1580. Waffenkammer. Stuhl Kaisers Maximilians aus Elendsgeweihen. Der junge Erzherzog von Franz II. zum Ritter geschlagen. Stephan Fadinger im Panzerhemd. Wohnzimmer des Burgherrn. Trunksaal. Tisch mit dem Orgelwerk. Ge-

denkbuch für die Besucher der Ritterveste, Tassen, Humpen und Erdgefässe des Alterthums. Hängeleuchter mit Hornlaternen. Wohnung der Burgfrau. Schlafgemach. Gebethbuch vom J. 1314. Bettstätte Kais. Rudolphs II. Arbeitskammer der Rittersfrau. Prunksaal. Gemählde von Höchle und Platzer. Künstliche Saaldecke aus dem Alterthum. Portraite Franzens II. und Theresiens, von Kreuzinger. Burgkapelle aus Marmor. Geschichte ihrer Uebersetzung. Gothischer Tabernakel. Denkgemählde mit der Inschrift. Vorwerk des Ritterschlosses. Turnierplatz. Vogteysäule mit den Marmorbüsten. Aesthetische Beurtheilung dieser Anlage. Ansicht des Ritterschlosses von Janscha gezeichnet, von Postl gestochen. Rückkehr gegen die Ruhestätte und das Haus der Laune in den kleinen Prater.

Kostet in 2 Heften mit blauem Umschlage 14 Kr.

Bey J. Camesina, A. Doll, R. Gräffer, A Pichler, J. Oehler, G. Binz, J. Grund, J. Hoffer, J. Riedl, Zehetmayer und Kiermayer, in den Kunsthandlungen bey Eder, Hochleitter, und in allen Buchhandlungen der österr. Staaten.

Daselbst ist auch die eigens für die Spazierfahrten verfaßte Karte der Wiener Gegend auf Baseler Papier für 1 fl. 30 kr. und die zu den ersteren Heften gehörigen, fein illuminirten Kupfer, das Stück zu 30 kr. zu haben.

Spazierfahrt
zum Ursprunge
der
Albertischen Wasserleitung
bey Hütteldorf.

(Den 10. Jul. 1803)

Da der Zweck dieser Schrift vorzüglich dahin geht, alles Vortreffliche der Kunst und Natur in der Gegend um Wien aufzusuchen und empfänglichen Mitbürgern in möglichst treuen Darstellungen vors Auge zu rücken: so darf eine Anstalt der Art, welche sich in Rücksicht der zu überwindenden Schwierigkeiten dem Unternehmungsgeiste der Römer nähert, in Ansehung der Beweggründe aber den Anforderungen der reinsten Sittenlehre Genüge leistet, in der-

selben nicht unbemerkt bleiben. Unstreitig gehört die Errichtung jener Wasserleitung, durch welche den Bewohnern von Maria Hülf und anderer Vorstädte eines der wesentlichsten Lebensbedürfnisse zugeführt wird, unter die schönsten Handlungen in dem merkwürdigen Leben Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Teschen. *) Gerne wäre ich an dem merkwürdigen Tage, — den 24. May 1803 — da die Gründung dieser, vielleicht auf Jahrhunderte dauernden Wohlthat, in den Gebirgen bey Hütteldorf unternommen wurde,

*) Albert, Königlicher Prinz von Pohlen und Lithauen, Herzog zu Sachsen-Teschen, k. k. und des heil. Röm Reichs Gen. Feldmarschall, Inhaber eines k. k. Cuirassier-Regiments, Ritter des spanischen gold. Vliesses, und Großkreuz des h. Stephans-Ordens rc. rc. wird mit Recht von dem Publicum als ein wohlthätiger Genius von Oesterreich verehrt. Ihm verdankt es das schöne Beyspiel der zärtlichsten Gattenliebe, Ihm die Beschäftigung Tausender nach dem Kriege müßig gewordenen Hände, Ihm die Verschönerung der Hauptstadt, die jährliche Vergrößerung des Armen-Institutsfondes, Ihm den Schutz jeder Kunst und Wissenschaft, und die Hervorziehung des mit Unrecht mißkannten Verdienstes.

zugegen gewesen, um keinen Zug von den Aeußerungen und Umständen dieser großen Handlung unaufgezeichnet vorüber gehen zu lassen; — allein der Ruf der näheren Pflichten war verbindlicher als der, ein Herold der Menschenfreundlichkeit zu seyn. Mit desto größerem Vergnügen benutzte ich die günstige Gelegenheit des heutigen Tages. In Gesellschaft zweyer freundschaftlichen Begleiter fuhr ich auf den meinen Lesern bereits bekannten Wege nach Hütteldorf, *) wo wir bey der schönsten Witterung in ungefähr einer Stunde ankamen.

Da, wo der sogenannte Halterbach das Dorf durchschneidet, wendeten wir uns rechts in jene Gasse, aus welcher derselbe von den

*) Siehe das 5. Heft, oder Seite 139 des I. Bandes der Spazierfahrten. — Außer der Fahrstrasse dahin gibt es auch einen, aber minder bekannten Fußsteig. Er führt gleich ausser der Mariahülfer Linie rechts über die sogenannte Schmelz und Breitenseer Ziegelöfen abwechselnd über Felder, Wiesen und Weingärten dahin, und ist allen Freunden eines angenehmen Spazierganges beßtens zu empfehlen.

Bergen hervor rauscht. Der Boden ist hier steinig, und die Gegend durch die angrenzenden Gartenbäume nicht unangenehm verwildert. Wir waren noch nicht weit vorwärts gekommen, als uns der Führer auf ein jenseits des Baches einsam liegendes Häuschen aufmerksam machte. Es war hier vormahls ein Badhaus für die Bewohner von Hütteldorf. *)

Weiter vorwärts bemerkten wir an den Bergabhängen, mit welchen sich verschiedene Hausgärten schließen, die verschönernde Hand der Kunst, und daneben eine große neue Gartenanlage mit einem Landhause, das wir beym Zurückkehren zu besuchen uns vornahmen. Diesem Hause gegenüber befindet sich ein Steinbruch der Gemeinde, auf dessen Höhe, besonders in nasser Jahreszeit, die Hütteldorfer Heerde geweidet wird.

---

*) Das jetzige Badhaus ist das neue, länglichte Gebäude weiter vorwärts. Es gehört dem Steinbrecher Reich. Zum Baden ist nur 1 Zimmer mit 3 Wannen bestimmt. Für ein Bad bezahlt man 36 kr. — Ein abermahliger Beweis, wie gern die heutigen Landleute den Städter für ihre „Melkkuh" anzusehen pflegen.

Je mehr man vorwärts dringt, desto schöner verwildert sich die ganze Thalgegend. Für diejenigen, welche das Vergnügen dieser Wanderung ebenfalls geniessen, aber auf den vielfach sich kreuzenden Wegen nicht verirren wollen, wird die Bemerkung nicht überflüßig seyn, daß man beynahe durch eine Viertelstunde den Bach immer zur Linken, und zur Rechten Wiesen uud junge Waldung; nach dessen Ueberschreitung aber denselben immer zur Rechten (doch nie in einer zu großen Entfernung) lassen müsse. Sonst verirrt man sich entweder links gegen Hadersdorf, oder rechts in die Waldungen hinter Dornbach. *)

---

*) Die Karte der Wiener Gegend (welche bey den Verlegern dieser Spazierfahrten für 1 fl. 30 kr. ausgegeben wird) kann in solchen Gegenden gute Dienste leisten. In dem gegenwärtigen Falle sieht man genau jenen Berggipfel, welcher zwischen Hütteldorf, Gallitzinberg, Neuwaldegg, Hadersdorf und M. Brunn liegt, und aus dessen Schluchten die Quellen des schönen Unternehmens hervorspringen. Diesen darf man nicht aus dem Gesichte lassen, um sich nicht in die Gegenden der angeführten Oerter zu verirren.

Wir hatten ungefähr eine halbe Stunde dieses angenehmen Weges zurück gelegt: so fing sich der Anfangs offene und etwas kahle Thalbusen nach und nach zu verengern an. Von den sich immer mehr erhöhenden Bergwänden rückten die kühlen Schattungen des jungen Gehölzes näher zusammen, und einige Wasen-Parthien zwischen den Gebüschen der Ebene würden in der schönsten teutsch-englischen Gartenanlage auf Vorbereitungen der wohlstudirten Kunst schliessen lassen. Vorzüglich nimmt sich eine mäßige mit Buschwerk bewachsene Anhöhe sehr gut aus. Man wird auf derselben von freundlichen Abwechselungen des verschiedenartigsten Grün umgeben, und erblickt in der Ferne drey bis vier hohe, von tiefdunklem Gehölz bedeckte Berge, durch welche dieser Thalhügel wie in einem Kessel eingeschlossen wird, der die einsam Wandelnden von der ganzen übrigen Welt absondert und ihre Herzen näher an einander schließt.

Bey den mannigfaltigen Windungen des Steiges kamen wir in ein dunkles, gleichsam mitten in die Bahn geworfenes Gesträuch. Hier entdeckten wir einen Markstein. Für Lust-

reisende unserer Art scheint zwar die Bemerkung eines solchen Gegenstandes zu kleinlich zu seyn. Allein für denjenigen, der sich das Gefühl bey dem Anblicke eines Werkes menschlicher Hände mitten im einsamen Leben der vegetirenden Natur (besonders wenn man mehrere Stunden hinter einander in derselben herum irrt) bis zur Klarheit verdeutlichet hat, für den bedarf es bey Erwähnung solcher Umstände weder einer näheren Erklärung, noch viel weniger einer Entschuldigung. Was in der Mahlerey gewisse Puncte oder Lichter dem Auge sind: das sind in Wäldern oder Wildnissen ein Merkstein, ein Kreuz, eine Statue oder Kapelle, eine Hütherhütte, ein begegnender Wanderer, ein flötender Hirt oder ein aus fernem Gebüsche aufwallendes Rauchwölkchen für das Gemüth.

Unser Markstein hatte auf einer Seite das Zeichen K. K., auf der anderen B. A. Z. S; und auf der dritten W. B. S. p. mit der überall angebrachten Jahreszahl 1799. Wir erklärten uns die K. K. mit Kaiserlich Königlich, das andere Zeichen, welchem ein Bischofsstab beygefügt war, mit Benno Abt zum Schot-

ten, das dritte mit Wienerisches Bürgerspital.

Nach einigen hundert Schritten stießen wir abermahls auf einen eben so großen und eben so bezeichneten Stein, hinter welchem sich eine helle, weit ausgedehnte Wiese eröffnet, die mit ihrem zarten, von tausend Blumen durchwirkten Grün gegen die dunklen Waldmassen mahlerisch absticht. Auf der linken Seite grenzt sie an einige Hügel, von denen einladende Haine voll jungen Gehölzes herablächeln; rechts über den Bach dehnt sich eine ähnliche Wiese bis an die nahe Dornbacher Waldung aus. Versunken in abwechselnde Empfindungen der angenehmsten Art rückten wir dem Ende der Wiese, die sich von der Ferne gesehen zu verschließen scheint, aber in der Nähe nur in eine Wiesenzunge ausschweift, die für sich selbst wieder das Bild einer der schönsten Garten-Parthien gibt, entgegen. Dieses schmale Wasenland zieht sich nähmlich zwischen den anmuthigen Buchenhainen schlängelnd dahin, und bildet ungefähr das paradiesische Thal, welches auf dem Cobenzlberg zur Grotte führt. Das sanfte Ge-

murmel des nahen, doch im Gebüsche versteckten Baches, das Rauschen des Windes in den frisch-belaubten Aesten, der Gesang der Vögel, das Zirpen der Grille, das Herumflattern der bunten Schmetterlinge — alles dieses gibt der Gegend so viel Leben und Zauber, daß man darüber gerne die Vergnügungen des Stadtlebens vergißt, und die Sorgen des Hauses und des Ehrgeitzes weit hinter sich läßt.

Endlich schließt sich diese angenehme Scene beynahe gänzlich. Sowohl der Fußsteig, als Fahrweg zieht sich unter belaubten Gewölben dahin, dieser abwärts in das Beet des Baches, jener aufwärts an einem gähen Waldabhang. Wir stiegen hier ab, und folgten dem so seltsam ausgetretenen Fußpfade. Er bildet einen aufrecht stehenden Halbzirkel. In der Mitte, das ist, in der obersten Hälfte ragen ein Paar kühn aus den Wurzeln heraus strotzende Buchen hervor, zwischen welchen man, wie durch ein Fenster, in den Wasserfall hinab blickt, welcher tief unten, in einem von sich zusammen neigenden Bäumen natürlich gebildetem kühlen Sahle, durch sein mäßiges Geräusch die Aufmerksamkeit an sich zieht.

Kaum verläßt man dieses Halbdunkel, so sieht man nun nichts mehr als Wald und Himmel, und die auf dem blauen Grunde schnell vorüber ziehenden einzelnen Wolken. Alles erinnert hier an die schauerlich-erhabenen Bilder, die uns auf der Wanderung durch das Weidlinger Thal *) bey Klosterneuburg begegneten, nur mit dem Unterschiede, daß diese doch noch Züge des Angenehmen enthielten, jene aber lediglich Scenen des Erhabenen darstellten. Bis hieher ist, auch bey einem mittelmäßigen Wetter, noch immer zu Pferde fortzukommen. Aber weiter vorwärts sollte die Wanderung nur zu Fuße gemacht werden.

Itzt erreichten wir eine Grube, das erste Merkmahl von der Richtung der Wasserleitung, und nach Uebersteigung einiger einzelnen Hügel sahen wir schon die Hütten der Arbeitsleute. Hinter diesen empfing uns ein weitläufiger, hochstämmiger Buchenwald, bey den Waldbeamten und Bewohnern dieser Gegend unter dem

*) Man lese das 15. Heft oder Seite 1. u. f. f. des III. Bandes der Spazierfahrten.

Nahmen der hohen Wand seit undenklichen Zeiten bekannt.

Ehrfurcht flößt schon der Empfang dieses tempelartigen Waldes ein, noch mehr aber wird diese Empfindung durch die Vorstellung erhöht: daß auf den Wink eines menschenfreundlichen Fürsten aus diesen Schluchten weit entfernte Tausende erquickt werden sollen.

Mit dieser heiligen Vorempfindung stiegen wir nach Zurücklassung unserer Pferde die hohe Wand hinan. Allein die von allen Seiten aufgewühlte Erde, der zum Kanalbau herbeygeschaffte Vorrath von Kalk, Stein und Thon, und besonders der letzte starke Regen machte das Vordringen so außerordentlich beschwerlich, daß wir endlich nur mühsam hinauf klettern konnten, und, um nicht im Ausglitschen in die Tiefe zu fallen, uns an Stecken, Stauden, Bäumen und Baumwurzeln anhalten, oder durch Umwege einen sicherern Zugang suchen mußten. *) So kamen wir an den Ursprung

*) Ueberhaupt mißrathe ich diese Wanderung gleich nach starkem Regenwetter, indem

d. i. an die zwey vornehmsten Quellen. Sie sind nur wenige Schritte von einander entfernt. Die zur Linken drängt sich armsdick aus einer Masse von Schiefersteinen hervor, und wird sogleich von dem schon über 500 Klafter langen, gemauertem Kanale aufgenommen. Die zur Rechten scheint zwar nicht so ergiebig zu seyn; denn das Wasser sickert etwas sparsamer durch das (vielleicht von dem nächtlichen Regen dahin geschwemmte) Gestein und Erdreich herab; doch liefern beyde ein so frisches, festes, erquickendes Wasser, daß wir den Bewohnern von Maria Hülf und der angrenzenden Vorstädte um so mehr dazu Glück wünschten, weil nach der Versicherung der Hütteldorfer diese Quelle selbst in den heißesten Sommern nie ausgetrocknet ist. —

Eine ähnliche Quelle hat man weiter zur Linken in einer andern Bergschlucht aufgenommen, und mittels eines eigenen langen Kanales mit

---

das Erdreich in den Wäldern nur sehr langsam austrocknet und die Wege schlüpfrig und für ungeübte Fußgänger auch gefährlich sind.

der Hauptquelle vereinigt. Eine vierte Quelle soll gar von der Gegend bey Maria Brunn hierher eingezapft, und diese Wassermenge von der Brunnstube und in zwey neben einander laufenden eisernen Röhren bis zur Hauptstadt geleitet werden.

So ehrwürdig diese heilige Stätte der Wohlthätigkeit dem Menschenfreund seyn muß: so mahlerisch ist sie auch für das Auge des Künstlers. Man denke sich ein unabsehbares Säulengebäude, oben mit rauschendem Laube bedeckt, und getragen von tausend schlanken, weißgefleckten Buchenstämmen. Außer dem Gesäusel des Windes, und dem Rauschen des Fallwassers herrscht eine erhabene Stille durch diese heiligen Hallen. Mitten in diesem Naturtempel hebt sich aus einem mit hellem Moose wellenartig bedecktem Hügel der Altvater einer Buche in zweyen alternden Stämmen majestätisch unter seinen Söhnen und Enkeln empor. Seine mit Moos, wie mit Sammt belegten, weit ausgebreiteten Wurzeln bilden eine Krone, unter deren Schutze sich die zwey Felsenklüfte, wie Grotten, verbergen, aus welchen die schönste

That eines Königlichen Menschenfreundes hervorquillt.

Lange standen wir an dieser Stätte des Segens, und durchblickten die unwegsamen Höhen und Tiefen, in welchen schon ehemahls auf die Wünsche Josephs II. der edle Wohlleben, durch dessen Mitwirkung noch jedes große Unternehmen der öffentlichen Wohlthätigkeit glücklich zu Stande kam, nicht selten in Begleitung des für jede Art von Gemeinnützigkeit geschaffenen Bürgers Johann Weiß, seit Jahren herum stieg, um Quellen für die wasserleeren Gegenden Wiens zu suchen, ihre Giebigkeit zu bemerken, und jedem Winke vom Throne für die Benutzung derselben zu Gebothe zu stehen.

Jetzt kehrten wir, beschwerlicher als wir dahin kamen, längs dem Kanale wieder zurück. Einige mit Absicht gelassene Oeffnungen desselben liessen uns dessen Bau näher betrachten. Er ist unten und an den Seiten gemauert, und oben durchaus mit breiten Schieferstücken belegt. Darüber kommt eine Lage Mergelerde und Lehm, zur besseren Verwahrung des Mau-

erwerkes. Die inwendige Lichte des Wasserlaufes ist ungefähr einen Schuh breit, und 1 1/2 Schuh hoch. Indeß behält er diese Form nur bis zu der Brunnstube, wo die doppelreihigen eisernen Röhren eingelegt, und ordentliche Wölbungen angebracht werden.

Ein sehenswürdiges Schauspiel ist an Werktagen der Anblick von 5 bis 600 in Thätigkeit gesetzten Arbeitern aus allen Classen des Volkes. Mit unermüdetem Eifer, gleichsam beseelt von dem Geiste des Unternehmers, durchwühlen sie das entgegen strebende Erdreich und kämpfen hier gegen das Gewässer, dort gegen harte Felsenmassen oder gegen das zähe Wurzelgeflecht der Bäume. Bey diesem Durchwühlen des Bergbodens ist man auch auf große Pferdknochen, auf Hufeisen und einige alte Münzen gekommen, die wahrscheinlich bey Feindesgefahr in diesen unwegsamen Gründen verloren gingen.

Zur Unterkunft so vieler Menschen sind Baraken errichtet, deren Verein den Anblick eines russisch-polnischen Dorfes gewähren. Man findet hier eine große Hütte zur Aufbe-

wahrung der Geräthschaften, daran stößt ein hölzernes Glockenthürmchen, von welchem zur Arbeit, zur Ruhe und zum Gebethe das Zeichen gegeben wird; eine andere Hütte ist für den Cassier, und noch eine andere für den Marketender errichtet, worin Bier, Wein Brot und Würste, die aus den nächsten Dörfern herbey geschafft werden, zu haben sind. Die Küche ist bey schönem Wetter der Erdboden, und zur Regenszeit ist ein Herd mit Bedachung angebracht. Zur Ausbesserung der Werkzeuge ist eine Feldschmiede vorhanden. Die Schlafhütten haben die Gestalt unserer bedeckten Kegelbahnen; der Boden darin ist mit Laub bedeckt, zu Kopfküssen dienen Stroh- oder Laubsäcke, und an den Füßen endet sich die Lagerstätte mit einem querliegenden Holzstücke. Drey lange Reihen solcher Laubbetten theilen den Hüttenverein in drey Gassen, hinter welchen sich eine lachende Wiese anschließt. Wenn der Feldwirth sich auch mit einem Vorrath für Wiener Gäste versähe, ihm würde mehr als die bloße Bezahlung der Besuchenden lohnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung

der

Spazierfahrt

zur

Albertischen Wasserleitung.

Von diesem Hüttenvereine verliert sich ein wohlbetretener Fußpfad in die jenseitige Waldung, und führt in den anmuthigsten Abwechselungen des kühlen Walddunkels nach einer Stunde in die schönen Gefielde von Dornbach hinüber.

Nicht fern von diesen Arbeitshütten, etwa eine halbe Stunde vom Ursprunge, ist das Fundament zur Brunnstube gegraben.

Obschon wir auf demselben Pfade, der uns hinführte, unsern Rückweg nahmen: so erschien uns doch die ganze Gegend wieder wie neu. Denn im Vordringen nahmen wir uns selten die Muße zum Rückblick, und jetzt hatte die höher gestiegene Sonne über alle Gegenstände eine andere Beleuchtung gegossen.

In ungefähr einer halben Stunde hatten wir ein Haus, das letzte dieses Thalweges, erreicht. Es gehört einem gewissen Herrn Blut, und ist, sammt dem wohlgelegenen Garten, einer großen Verbesserung fähig.

Das daran stoßende, etwas kleinere, doch von lebhafter Cultur zeugende Haus und Garten, mit Nro. 65 nach Hütteldorf eingepfarrt, welches uns schon im Hinwege zu einem Besuch angelockt hatte, konnten wir jetzt bequemer besehen. Es gehört dem Kunsthändler in Wien am Graben, Herrn Joseph Eder. Er hat es im J. 1802 von dem bekannten Kupferstecher John gekauft, und der ganzen Besitzung mit großem Aufwande die gegenwärtige Gestalt gegeben.

Ueber dem Einfahrtsthor ist die Aufschrift des Landhauses: Frauenruh im Rosenthal, in wohlgewählter Schriftform angebracht. Der einer noch größeren Gleichförmigkeit fähige und auch dazu bestimmte Hofraum führt in das Erdgeschoß.

Hier ist ein ländliches Wohn- und Speisezimmer mit einer Küche angebracht, worin un-

ter anderen Kupfern sich über eine Büste Josephs II. ein Crucifix-Bild von Mathien, dann eine Maria und ein heil. Joseph von Carl Dolci gemahlt und von David Weiß gestochen, vorzüglich ausnehmen.

Daneben ist die Wohnung des Gärtners, eines fleißigen Biedermannes, welchem die späten Enkel die Urbarmachung dieses hartnäckig gewesenen Grundes verdanken werden. Unter seinen Büchern fanden wir den Gartengesellschafter von Leonhardi, und einige Werke von Wilke u. s. w.

Zum ersten Stockwerke führt aus dem Obertheile des Gartens eine Vorhalle mit zwey Seiten-Cabineten, daran stößt ein längliches Zimmer mit einem Antikkopf auf dem Eisenofen, und schließt mit einem niedlichen, blaugemahlten Zimmer. Es ist nicht groß, aber ungemein freundlich. Von einer Seite gewährt es die Aussicht auf die Gebirgsgegend, von der anderen in einen anstoßenden Gartentheil. Die Hauptwand ziert eine junge Psyche nach Rubens, ein Meisterstück des Grabstichels! Die Seitenbilder sind zwey Thierstücke, ein

Hirsch, und ein Reh, bloß mit geraspeltem Tuch aufgesprenkt. Ein Paar treffliche Stücke, nicht nur für das Auge, sondern auch selbst für das Gefühl!

Dieser Wand gegenüber ist ein Ruhebett von hellblauem Seidenstoffe. Unter der goldenen Krone des Vorhanges lächelt aus einer vergoldeten Rahme von niedlicher Bildhauerarbeit Adam und Eva in ihrem jugendlichen Daseyn hervor. Ein Meisterwerk der englischen Kunst, von Fresham gemahlt, und von Giovanetti dem Jüngeren gestochen. Zur Rechten ist eine Venus auf dem Ruhebette, zur Linken Lindor und Angelika, beyde von Bartolozzi.

Die geschmackvollen Eckkästen werden von Brustbildern geziert, unter denen sich das des Erzherzogs Carl am besten ausnimmt.

Der eben anwesende Besitzer führte uns mit der Bemerkung, daß dem etwas zu kleinen Hause noch manche Erweiterung durch Seitenflügel bevor stehe, aus dem ersten Stockwerke gerade in den Garten.

Es ist eine noch junge, aber gut abgetheilte Anlage. Eine Allee führt zu einem Gehölze am Bergabhange, an dessen Seiten sich Rasenbänke mit Rosen eingefaßt befinden. Das Gehölz ist eine junge, so geräumige Buchenlaube, daß 10 bis 12 Personen darin speisen können. Beym Eintritt in dieselbe empfing uns ein Priester Apollons, mit süß-melancholischem Flötenspiele. Wir labten uns an der herrlichen Aussicht durch die zwey, den Zephyren frey gelassenen Oeffnungen, deren eine die Waldgegend, die andere das Schloß zu St. Veit mit mahlerischem Zauber vors Auge bringt. Gespräche über Englands, Galliens und Italiens Literatur, deren Gebieth' unserm neuen Freund in der Laube nicht unbekannt waren, schlossen den Kreis der angenehmen Empfindungen. Er bedauerte nur, daß wir keine Morgen- oder Abend-Scene beym Schimmer des Mondes und dem Flöten der Nachtigallen hier noch genossen haben.

Ein Fußsteig zur Rechten führte uns aufwärts zu einem Rosenhügel, dessen Nahme schon der entgegen strömende Balsam dieser

Tochter des Frühlings verräth. Den Hügel krönt abermahls eine Laube; sie ist rund, und aus der Mitte des darin stehenden Tisches wächs't ein junger Nußbaum empor, dessen Krone zur Zierde des Laubdaches dient. Die Aussicht auf diesem höheren und freyeren Standpuncte übertrifft jede der vorigen.

Daran schließt sich ein junger Weinberg mit ungefähr 4000 Stöcken bereichert. Er wird von Bogengängen umgeben, und durch andere Gänge in Felder getheilt. Den Mittelpunct beherrscht auf einem großen Postament ein junger Bacchus aus Thon, aus dessen Fäßchen durch eine Vorrichtung wirklicher trinkbarer Wein fließt.

Eine Weichsel-Allee führt dann zu einem Kornfelde, auf welchem eben der schönste Hafer von dem Winde gewiegt wurde. Merkwürdig war uns eine Ecke dieses Feldes. Was immer auf derselben wuchs, Frucht oder Unkraut, hatte eine über alles gewöhnliche Verhältniß veredelte Gestalt. Der Hafer z. B., der auf dem ganzen Felde etwa eine Ehle hoch war, erreichte hier vollkommene Mannshöhe, und glich

daran und an der Fülle der Körner durchaus jenem Hafer, welchen Herr Graf v. Cobenzel, österr. Gesandter am französischen Hofe, voriges Jahr als eine Seltenheit des französischen Bodens nach Wien schickte. Wir wünschten uns Jordans ökonomischen Scharfblick, um uns diese Erscheinung gründlich erklären zu können.

Zur Rechten des Ganges ist ein Küchengarten angebracht, der von einem naheliegenden Teiche seine Bewässerung erhält; von diesem führt ein Schattengang von jungen Pappeln in eine kleine englische Anlage, die auf ihrem höchsten Puncte mit einer Ruhebank schließt, die man mit Recht die Aussicht vom Rosenberg nennen könnte. Sie beherrscht außer dem Thal und Waldgegend jenes angenehme Terrain von Hacking an bis zum Tyroller-Haus und Gloriette in Schönbrunn.

Ein Buchenwäldchen nahm uns itzt in seine Schatten auf. Zwischen einer Eiche, die den Gebiether spielt, und einem dickstämmigen Birnbaum, ist eine Schaukel angebracht. Eine Hecke des Haines ist zu einer Ein-

siedeley bestimmt. Hier öffnete sich uns eine Communications-Thür in den dicht daran stoßenden Gemeindewald — ein Umstand, der dieser ganzen Besitzung den Werth einer der ersten Gärten um Wien gibt. Denn es ist unverwehrt, hier Brücken und Gänge, Lauben und Ruhebänke anzulegen, und alle Annehmlichkeiten eines weitläufigen Parkes mit der eigenen Gartenanlage zu verbinden. Und dazu ist auch bereits der Plan entworfen, und die erste Hand zur Ausführung angelegt worden.

Wir kehrten an dem mit Trauerweiden eingefaßten Teiche zurück zur Statue des Bacchus, und von da herab in die entfernteren Theile des Gartens. Ueberall die bequemsten Wege und die vielversprechendsten Anlagen. Besonders werden sich die zu Lauben bestimmten Gebüsche und die am Bergabhange gepflanzten Nußbäume gut ausnehmen. Ein Vorzug dieses Gartens ist der vom Bache herauf kostspielig angelegte Fahrweg. Die untere Parthie ist halb Küchen- halb Blumengarten, wobey sich die Rosen, als Beherscherinnen dieses Thales, besonders auszeichnen. Nachahmungswürdig ist

übrigens die Verkleidung des Pumpbrunnens. Er stellt eine auf ein großes Postament aufgerichtete Spitzsäule vor, auf welcher sich ein Paar kleine Figuren spielend umarmen. Die Schöpfstange ist so weit einwärts gekehrt, daß sie der Vorüberwandelnde durch die grünen Staketengitter gar nicht bemerkt. Selbst für den Weg außer und längs den Gartenpfeilern war Herr Eder besorgt. Durch das wildströmende Gewässer des Waldbaches hatte er eine ganz unwandelbare Gestalt, und gehörte mit zum steinigen Beete des Baches. Allein durch Anschüttung des vom Steinbruche hergehohlten Schotters und Erdreiches ward er in eine den Garten sichernde, und geh- und fahrbare Strasse umgeschaffen, und am Rande mit jungen Weiden besetzt.

Nach genossener Ruhe, die durch Erzählungen von häuslichen Festen auf diesem Landhause, und durch den Anblick einer edlen Handlung, die hier seit vielen Jahren ohne Anspruch auf Verdienst fortgesetzt wird, — versüßt wurde, kehrten wir von diesem Sitze einer liebenswürdigen Familie von sieben Personen mit dem

Wunsche zurück, daß sie der Früchte ihres Fleißes und ihrer schönen Gesinnungen recht lange genießen möchten.

Wir wollten noch den daran stoßenden schönen und weitläufigen Garten des Herrn Dr. Reinlein besuchen; allein ein plötzlich hervor dringendes Gewittergewölk hieß uns das Thal auf das schnellste zu verlassen, und einen sicheren Unterstand in Hütteldorf zu suchen.

Bey wieder entwölktem Himmel sprachen wir bey einigen Bekannten zu, von denen wir uns über die Wohlthat der Albertischen Wasserleitung unterhielten. Jedermann, Groß und Klein, war über diese schon seit Jahrhunderten fruchtlos ersehnte Anstalt entzückt. Besonders rührend waren uns die Ausdrücke der gefühlvollen Bewunderung selbst aus dem Munde jener Personen, deren Eigenthum durch die Grabung des Kanalbeetes berührt oder durchschnitten werden muß. Nicht bloß die bey den darüber im Auhof und den 13. May 1803 in Hütteldorf unter dem Vorsitze des für jede gute Unternehmung so unermüdet thätigen und einsichtsvollen Herrn Re-

gierungsrathes Freyherrn von Kielmanns-egge abgehaltenen Commissionen ausgesprochenen reichlichen Entschädigungen, sondern lediglich das lebhafte Gefühl von der Größe der zu stiftenden Wohlthat, brachte diese Ausdrücke der Bewunderung und der Glückwünsche für den erhabenen Urheber derselben hervor.

Als man uns das Gäßchen zwischen Nro. 75 und 76 zeigte, aus welcher die Wasserleitung ihren Zug durch Hütteldorf nehmen wird, nannte man uns mit dem Ausdrucke der innigsten Wärme und Hochachtung den Nahmen des Edlen v. Wohlleben, unter dessen thätiger Leitung so manche schöne Anstalt in dem Umfange der Residenzstadt glücklich hinaus geführt wurde, und der auch, durch die wahrhaft patriotische Mitwirkung erhabener und einsichtsvollen Personen unterstützt, mit rastloser Thätigkeit daran arbeitet, und weder Witterung noch andere Hindernisse der Natur oder des bösen Willens scheut, um nur die gute Absicht Sr. Königl. Hoheit zum gewünschten Ziele zu führen.

Schon sah ich in Gedanken dieses menschenfreundliche Werk vollendet! Mit segenbringender Eile sprudelt in doppelten, von Eisen umhüllten Adern die erquickende Quelle aus den Gefielden von Hütteldorf hin unter die anmuthigen Blumenhügel in dem Fürstlich Esterhazzischen Paradiese zu Baumgarten, und von da unter den Staubwolken der Heerstrasse bis auf die trockenen Anhöhen von Maria Hülf. Hier sehen Tausende ihrem Hervordringen entgegen, theils um dem Bedürfnisse des Durstes zu steuern, theils um die häusliche Küche mit ihrem Vorrathe zu versehen. Nach ihr lechzt der Kranke, mit ihr soll vom geflügelten Dichter im Käfich bis zum nützlichen Stallpferd jegliches Thier des Hauses erquickt, der die Lungen verzehrende Kalkstaub des zermalmten Kiesels an den Boden gefesselt, oder die Wuth der am Dache lodernden Flamme gedämpft werden. Albert, der Fürst mit fürstlichem Herzen, winkt, — und den offenen Plätzen von Maria Hülf entsteigt die so lang erwünschte, labende Quelle. Auch euch, benachbarte Vorstädte, trifft, so

weit es die wohlberechnete Schwerkraft zuläßt, der Segen des Herzogs. Ich sehe aus dankbaren Augen Thränen des Dankes fließen *), höre Wohlfahrt und Heil für das Leben Alberts vom Himmel erflehen, und das Andenken der zu früh verblichenen Fürstinn segnen, die mit gleich edler Seele die Größe dieser Wohlthat umfaßt, und derselben Ausführung theilnehmend gewollt hat. Sollten hierüber auch die Dichter der Nation, sollten die Redner der Kirche schweigen, oder die Künstler in Stein und Metall die Hände müßig in den Schooß legen — woran ich den besseren Theil meiner Mitbürger wahrlich nicht mehr kennen würde: so bin ich doch der sicheren Ueberzeugung, daß die leisen Dankgefühle des Herzens für Albert und Christinen so

*) Man lese die in der Wiener Zeitung v. J. 1803 beschriebene rührende Scene, da kurz nach der Eröffnung des schönen Werkes die Bewohner jener Vorstädte in feyerlichem Zuge sich in den Pallast des Herzogs begaben, und Demselben in einer rührenden Anrede ihre Dankgefühle darbrachten.

lange dauern werden, als ein erquickender Labestrahl dieser Quelle in die Gefässe der Wasserbedürftigen fließen wird.

Wie sehr der beste Landesvater Franz II. dieses patriotische Unternehmen Höchstseiner Aufmerksamkeit würdig hält, davon überzeugt uns die noch vor der Vollendung desselben huldvoll angeordnete Belohnung eines der thätigsten Mitarbeiter an diesem unsterblichen Werke. Se. Majestät haben nähmlich den bey Sr. Königlichen Hoheit Herzog Albert von Sachsen-Teschen als Hofrath angestellten Herrn Amand Edlen von Faulhaber, welcher sich durch seine Thätigkeit bey den Voreinleitungen zu der von seinem Herrn großmüthigst angeordneten Wasserleitung nach Maria Hülf und den umliegenden Gegenden auf das rühmlichste auszeichnete, als einen Beweis Ihrer Huld eine mit Brillanten kostbar besetzte, mit der Nahmens-Chiffer Sr. Majestät versehene goldene Dose, im Werthe von 2000 fl., zu beschenken, und ihm dieses ehrenvolle Denkmahl der allerhöchsten Huld durch Se. Excellenz, den n. ö. Herrn

Regierungs-Präsidenten, Freyherrn von Sumeraw, zustellen zu lassen geruhet.

Sollte dieses Beyspiel keine Nachahmung, wenn nicht gleicher Art, doch ähnlicher Gefühle, hervorbringen? Sollte ein Opfer von wenigstens 3 bis 400,000 fl., der Abhülfe eines öffentlichen Bedürfnisses dargebracht, nicht ein Denkmahl des geschmackvollen Dankgefühls erzeugen? Sollte die vaterländische Geschichte mit Stillschweigen die Nahmen Jener vorüber gehen, deren Thätigkeit, Einsicht und Gemeinsinn dem Willen des besten Fürsten die Wirklichkeit gaben? — Nein! Mir sagt ein ahnendes Gefühl: da, wo die wohlthätige Quelle entspringt, wird ein Denkstein zur Nachwelt sprechen, — wo die Quelle, nach stundenlangem Laufe, ihrer Bestimmung entspricht, wird sich die Kunst des Meissels in der Verewigung des Stifters zeigen, — und der Tag der Festlichkeit, an dem wir die sprudelnde Wassersäule zuerst empor springen sehen, werden Dichter und Redner durch den Zauber ihrer Sprache verherrlichen. —

Mit der lebhaftesten Vergegenwärtigung dieser Scenen, traten wir unseren Rückweg an, und erreichten noch vor dem Ausbruch eines erhabenen Gewitters die Linie jener Vorstadt, welcher vielleicht binnen Jahresfrist aus den dunklen Klüften einer entfernten Waldung die ihr so nöthige Labung freywillig zuströmen wird.

Spaziergang
nach dem
Pfarrort Neulerchenfeld.

(Im Jul. 1803)

Dieser durch seine ganz eigene Industrie sich auszeichnende Ort liegt nur einige Schritte von jener Linie, die von demselben den Nahmen führt, und wird von Herrnals nur durch ein Äckerfeld getrennt. Eben im Monathe Julius 1803 waren es 100 Jahre, daß Neulerchenfeld erbauet worden ist. Vorher war hier nur eine Taverne, und zwar das noch stehende Haus Nro. 4, welches daher das älteste Haus dieser neuen Ansiedlung ist. Wer sich einen angemessenen Begriff von diesem Orte machen will, der muß ihn an einem schönen Sommersonntage Nachmittags besuchen. Zu dieser Zeit drängt sich gewöhnlich eine Fluth

von Menschen zum Lerchenfelder-Linienthore hinaus. Sie bestehen größten Theils aus Handwerkern und Fabrikanten, mit welchen die nächsten Vorstädte gleichsam übersäet sind. Um ihrem durch sechs Tage ermüdeten Körper am siebenten, Theils durch Ortsveränderung, Theils durch stärkende Getränke, die freylich bey vielen wegen des übermäßigen Genußes nichts weniger, als stärkend wirken, zu fernerer Anstrengung neue Kräfte zu geben, suchen sie diese Vorstadt außer den Vorstädten auf.

Auch ich stürzte mich in diesen Strom von Menschen, und ließ mich von dessen unaufhaltsamem Schwalle zur Linie hinauswogen. Allein bald außer den zur Rechten aufgerichteten Hütten, worin Brot, Würste, Brantwein und Bilderchen verkauft werden, theilt sich die drückende Menge. Einige fluthen der Hauptgasse des Dorfes zu, andere wenden sich links hinab zur Feldgasse, wieder andere rechts hinauf in ein schmales Seitengäßchen, und der kleinste Theil verliert sich über die das wallende Kornfeld durchschneidenden Kreuzwege nach Hernals.

Hier athmete ich wieder freyer. Ich umging,

nach meiner Gewohnheit, zuerst das Dorf, und weidete meine Blicke an den schönen Ansichten der umliegenden Gegenden, welche durch die laufenden Schatten von den einzelnen leichten Wolken ein neues Leben erhielten. Hier erschallt Musik aus dem lebhaften Hernals, über die Wiesen nach Ottakring ziehen sich ganze Reihen von Menschen, deren bunte Kleidungen gegen das einfache Grün des Bodens gut abstechen, von dem Gallitzinberge glänzt das niedliche Landhaus im hellsten Lichte aus der dunklen Waldung herab, und auf den wasenreichen Absätzen der Schmelz sind einsame Liebende gelagert, indeß aus der Ferne die Kreuze des Leichenackers herüberstarren.

Mit einem Gemische von tausendfältigen Empfindungen verließ ich das Freye, und wendete mich in das Dorf hinein.

Die Kirche war der erste Gegenstand, der mir hier auffiel. Sie ist ein ansehnliches, regelmäßiges Gebäude, und mit zwey Thürmen versehen, zwischen welchen ein Kreuz angebracht ist. Im Innern nimmt sich vorzüglich die Kanzel, der Hochaltar, und die zwey Sei-

tenaltäre gut aus. Der heil. Florian oben zur rechten ist nicht übel gemahlt. Die ganze Einrichtung ist einfach, und alles verräth den neueren und besseren Styl der Architectur.

Der Chor, welcher mit dem Ganzen in einem guten Verhältnisse steht, ist mit einer wohltönenden Orgel versehen, und erschallt an Sonn- und Feyertagen mit der ausnehmendsten Musik, die Herr Schullehrer Franz Peyerl dirigirt. Sie kommt an manchen Festtagen den ersten Musik-Chören der Hauptstadt gleich.

Unter dem Chorbogen, nahe bey der Kirchenthür, ist in der Mauer eine Marmorplatte mit einem Todtenkopfe, in welche folgende Grabschrift mit goldenen Buchstaben eingehauen ist:

Eine hier ruhende.
Große Sünderin.
Laßt bitten um ein.
Vater unser.
Gestorben den.
24 Februarii.
1766. ihres Alters
76 Jahre.

Von außen an der Kirchenthür bemerkte ich folgenden gedruckten Anschlag:

Pfarrarme können ihre gegründeten Dürftigkeitsumstände jeden Montag von 8 bis 10 Uhr früh bey Herrn Pfarrer, wo sich die Herren Armenväter jedesmahl versammeln werden, vortragen.

In außerordentlichen, dringenden Fällen aber, wo es um schleunige Hülfe zu thun ist, wird ihnen zu allen Stunden Gehör gegeben werden.

Wer aus Worten in die Seele blicken kann, der wird nach Durchlesung dieser wenigen Zeilen dem würdigen Seelsorger dieser Gemeinde den Zoll der stillen Achtung nicht versagen können. Damit stimmt auch das Zeugniß seiner Pfarrgenossen überein. Der Nahme Ferdinand Fürst ist denselben heilig, sie erkennen an ihm einen Pfarrer, der als ein menschenfreundlicher Herr seinem Stande Ehre macht. Darum wird er auch von allen geliebt, geehrt und geschätzt, sowohl wegen seiner Verdienste

um sie alle, als auch, weil er aus ihrer Mitte geboren ist.

Das nächste Haus an der Kirche ist die Schule. Sie ist ein niedliches, zwey Stockwerke hohes Gebäude mit der Aufschrift:

Schulhaus.
1797.

Der Lehrer, Franz Peyerl, ist ein kinderfreundlicher, rechtschaffener Mann, der in das Innerste seiner Schüler zu dringen, sie zweckmäßig zu belehren, und ihnen alles Gute einzuprägen weiß. Er hat, nach der letzten Beschreibung, eine Anzahl von 441 Kindern, bloß aus dem Dorfe, unter seiner Leitung, und dazu 4 Lehrzimmer und 3 Gehülfen nöthig.

In der ersten Classe der unteren Abtheilung lehrt Franz Schwarz, in der ersten Classe oberer Abtheilung Jacob Höfer, in der zweyten Classe Hieronymus Bobies, in der dritten Classe, welche die ältesten und geschickteren Schüler enthält, gibt Hr. Peyerl selbst Unterricht. Da in Neulerchenfeld außer dem Schul-Personale kein anderer Leh=

rer Privat-Stunden geben darf: so erschweret dieses zwar die Mühe ungemein; aber belohnt sich wieder durch die Sicherung des Einkommens. Was könnte bey der so zahlreichen Jugend der unteren Volks-Classe ein Mann mit Pestalozzi's Geist und gutem Willen bewirken!

Die Aeltern müssen, wie es nach der dießfälligen Verordnung überall geschehen sollte, ihre Kinder bis zum 12. Jahr in die Schule schicken. Wenn sie dieses unterlassen, so werden sie vor den Richter gerufen, wo sie für die Zeit, in welcher sie ihre Kinder von der Schule abhielten, als eine in dieser Rücksicht bestimmte Strafe, das Schulgeld erlegen müssen. Ein neues, aufgehendes Licht in der Erziehungs- und Unterrichtskunst wird vielleicht noch vor der Hälfte dieses Jahrhunderts diese Maßregeln entbehrlich machen.

Neulerchenfeld zählt 155 Häuser. Sie sind alle wohlgebaut, und geben den Häusern der Vorstädte Wiens an Schönheit und Regelmäßigkeit gar nichts nach. Besonders fallen die 2 Eckhäuser, welche man gleich beym Aus-

tritte aus der Linie zu sehen bekommt, gut in die Augen. Nro. 97 ist das Gemeindhaus, und Nro. 95, der Kirche gegenüber, das Haus des Richters, Nahmens Joseph Gaullacher. Der Nahme des Gerichtschreibers und Beysitzers ist Joseph Krinner.

Auf dem Wege von der Linie rechts nach Hernals hin, bemerkte ich ein großes, mit einem ansehnlichen Garten versehenes Gebäude. Ich erkundigte mich um dessen Bestimmung. Sie ist eine der edelsten: der leidenden Menschheit gewidmet. Ein treuherziger Invalide, der mir unter dem Thore aufstieß, erzählte: daß Franz II. dieses mit gesunder Luft und gutem Wasser reichlich versehene Haus für blessirte Officiere bestimmt hat. Die Jahrszahl 1797 besagte auf der Vorderseite die Zeit der Errichtung dieser Anstalt. Das Haus gehörte, nach dem Berichte des alten Kriegskameraden, zuvor einem Ingenieur-Offizier, der es dem Invaliden-Institute vermacht hat. Von Außen hat es oben an dem Doppeladler die Ueberschrift:

K. K. Militair-Invalidenhaus.

Neulerchenfeld ist ehmahls ein Filial-Ort von Ottakring gewesen; nun ist es ein selbstständiges Pfarrdorf und Gut des Stiftes Klosterneuburg, und zählt 5291 Seelen. Nach den mir zur Einsicht zugemittelten Kreis-tabellen wurden von 1. Nov. 1798 bis letzten Octob. 1799, sechzig Ehen geschlossen, 267 Kinder geboren, und 270 Menschen begraben. Im Jahre 1800 beliefen sich die Ehen auf 97, die Gebornen auf 249, und die Gestorbenen auf 322; im Jahre 1801 die Ehen auf 70, die Gebornen auf 262, und die Gestorbenen auf 256, worunter sich ein Selbstmord befand; endlich im Militär-Jahre 1802 die Ehen auf 99, die Gebornen auf 315, und die Gestorbenen auf 232, unter denen 4 von andern Ermordete aufgeführt sind. Die meisten Hausbesitzer sind wohlhabende Leute. Und obgleich sie in dem verflossenen französischen Kriege mit beständigen Durchmärschen belegt waren, so wurde doch den einquartierten Soldaten Nahrung und Trunk ohne Bezahlung dargereicht.

Die Miethleute ernähren sich im Durchschnitte von Fabriks- und Manufakturs-Arbei-

ten, womit sie aus den größeren Fabriken der Vorstädte: Neubau, Schottenfeld u. dgl. verlegt werden.

Der stärkste Nahrungszweig der Bewohner dieses Dorfes besteht aber im Wein- ode Bierschanke. Unter den 155 Häusern des Dorfes haben 78 das Recht, entweder Wein oder Bier zu schenken. Dazu kommt noch, daß alle Jahre 5 Hauer nach einer Verordnung Josephs II. ihren, auf eigenen Grundstücken erzeugten Wein, auszuschenken berechtiget sind. Also gibt es hier 83 (sage drey und achzig) Schenkhäuser, von welchen viele außer zwey oder drey Gastzimmern zu ebener Erde eben so viele im ersten Stockwerke haben, und noch überdieß mit niedlichen Gärten versehen sind. Im Verhältnisse mit der übrigen Häuserzahl kann man Neulerchenfeld mit Recht das größte Wirthshaus des heil. röm. Reiches nennen, worin an einem einzigen schönen Sonntage jederzeit bey 16000 Menschen sich Erhohlungen suchen.

Von einem eifrigen und alten Verehrer des Weingottes, der mir von ungefähr aufstieß,

ließ ich mir Einiges aus dem häuslichen Leben der Ortsbewohner erzählen, und da er wahrnahm, daß ich seinen Worten einige Aufmerksamkeit schenkte, ließ er mich nicht mehr aus dem Gebiethe seiner geschwätzigen Zunge. Ich mußte mich, wie Horaz *), von ihm ohne Ausflucht geduldig durch die 3 Gassen, aus welchen Lerchenfeld besteht, führen, und mir mit dem einem solchen Verehrer eigenen Enthusiasmus alle die (Zeiger und) Schilde, wodurch sich die Gasthäuser unterscheiden, der Reihe nach vorführen lassen.

Bey der unteren oder Feldgasse wurde der Anfang gemacht. Mit der Miene eines Mannes, der mir die größte Seltenheit der Welt zu zeigen hätte, machte er mich auf Nro. 1 aufmerksam.

„Hier", rief er aus, „ist die erste unserer heiligen Hallen. Sie führt den Schild zum goldenen Pelikan." Hier nannte er mir mit diplomatischer Umständlichkeit die Nahmen

*) Siehe Q. Horatii Satyr. L. I. Ibam forte &c.

Bayerische Staatsbibliothek München

aller Besitzer dieser Schenke, das Jahr ihrer Entstehung, die verschiedene Güte, und den Preis des Getränkes zu allen Zeiten, und was er sonst noch für merkwürdig hielt. So machte er es auch bey den folgenden Numern. Allein zu seiner nicht geringen Bestürzung (wenn er doch je diese Zeilen zu Gesichte bekommen sollte) muß ich frey bekennen, daß ich das Meiste von seinen Randglossen überhört habe. Er fuhr fort:

„Nro. 2 — heißt es zur Hoffnung; 3 — zum Lauf ins Feld; 4 — zum Fassel (Fäßchen) 5 — zur goldenen Anten (Aente); 6 — zum Grundstein; 8 — zum goldenen Kegel; 9 — zum schwarzen Mohren.“ Ich fragte ihn: ob er auch weiße Mohren kenne. Er fand die Frage sonderbar, weil er doch selbst in der Stadt schon ähnliche Aufschriften gesehen habe. Indeß ließ er sich hierdurch weiter gar nicht unterbrechen, sondern ging und erzählte fort: „Nro 10 — zum goldenen Engel; 11 — zum wilden Mann; 12 — zum rothen Säbel; 13 — zum grünen Baum; 14 — zum

Bayerische Staatsbibliothek München

schwarzen Bock; 15 — zur rothen Bretzen (zum rothen Bretzel); 18 — zum weißen Lambel (Lamm); 19 — zur (zum) weißen Schwan; 20 — zum rothen Kreuz; 21 — zum Bierwagen; 22 — zum rothen Stiefel; 23 — zu Maria Treu; 24 — zum schwarzen Rößl (Pferde); 26 — zun (zu den) drey Herzen; 28 — zur Flucht nach Aegypten; 30 — zum gelben Kreuz; 33 — zun (zu den) sieben Churfürsten; 35 — zu Maria Trost." —

Hier waren wir am Ende der Gasse. Mein Ausleger führte mich mit der Bemerkung in die Hauptgasse, daß er, wenn man ihn zu Rathe ziehen würde, viel drollichtere Schilde, Reime und Mahlereyen anzubringen im Stande wäre. Aus der kleinen Probe, die er mir auf der Stelle gab, errieth ich ganz unzweydeutig seinen Geschmack, und machte ihm durch meine Gegenbemerkung, daß es um der öffentlichen Sitten willen sehr gut sey, daß jeder Schild vor seiner Ausstellung der Ortsobrigkeit und der Direction des Polizey-Bezirkes müsse

vorgelegt werden, ein Compliment, wofür er sich im Ernste bedankte. Ich schloß mit dem Wunsche: daß doch die so fehlerhaften, oft bis zum Unsinn entstellten Aufschriften zuvor der nächsten Schulanstalt zur Correctur möchten vorgelegt werden, um dem Vorurtheile so mancher Fremden über den Zustand unserer Sprache nicht mehr Nahrung zu geben.

Mein guter Cicerone begriff aber nicht, wozu dieß nöthig seyn dürfte. Bald hätte ich, hingerissen von diesem mir nicht gleichgültigen Stoffe, ihm den Einfluß, den die Achtung für die Ausbildung eines Volkes auf seinen Wohlstand habe, genauer entwickelt. Allein sein Unaufhaltsamer Drang, mir viel wichtigere Dinge vorzutragen, ließ mich glücklicher Weise nicht zum Worte kommen.

„Da lesen Sie einmahl diesen Schild: Nro. 42. — Er hat zwar jetzt die Aufschrift: zum Landesaufgeboth; allein das klingt mir zu büchermäßig. Vorher hieß er zum Kühfuß. — Welche Feinheit, welcher Witz, welche sinnreiche Anspielung steckte unter diesem Titel verborgen! War es nicht ein Stern der

ersten Größe unter den übrigen Fixsternen der Schilde von Lerchenfeld!" —

„Und hier Nro. 45 — zum blauen Hechten; 47 — zum englischen Gruß; 48 — zum rothen Apfel; 50 — zum Radel (Rad); 51 — zum Luchsen; 53 — zum Schuh; 55 — zum verlornen Sohn; 57 — zun (zu den) sechs Pallisaden; 58 — zum weißen Ochsen; 59 — zum blauen Stiefel; 61 — zur goldenen Sonne; 62 — zu den drey Kronen; 63 — zum grünen Thor; 64 — zum heiligen Geist; 66 — zum schwarzen Bären; 68 — zu den drey Reitern; 69 — zum goldenen Adler; 70 — zum goldenen Hirschen. 71 — zum schwarzen Adler; 72 — zum goldenen Kreuz; 73 — zun (zu den) sechs Krügeln (Krügen); 74 — zu den drey Bauern; 76 — zum weißen Rößl; 77 — zur blauen Flaschen (Flasche); 79 — zum goldenen Lamm; 80 — zum goldenen Ochsen; 82 — zu den drey Bindern; 86 — zum Ritter; 87 — zur blauen Traube;

88 — zur heil. Dreyfaltigkeit; 89 — zum Erzherzog Carl; 93 — zun (zu den) drey Hacken; 94 — zum Stuck; 99 — zum Annaberg; 100 — zum weißen Hahn; 102 — zu den grünen Säulen."

In der oberen Gasse recitirte er mir folgende Benennungen der Gasthäuser, und dieß mit einer Geläufigkeit, daß ihn selbst die durch die Witterung ganz unkennbaren Schilde nicht irre machten. „Nro. 110 heißt zur Aelster; 113 — zum goldenen Löwen; 114 — zum A. B. C.; 115 — zum Blumenstöckel; 116 — zum goldenen Becher; 123 zum Strobelkopf; 124 — zu der goldenen Säule; 130 — zu Jesus Maria und Joseph; 135 — zum goldenen Straußen; 139 — zum schwarzen Ochsen; 140 — zum burgundischen Kreuz; 142 — zum goldenen Hackel; 143 — zum goldenen Kleeblatt; 144 — zum goldenen Jägerhorn; 145 — zur Schäferinn." —

(Die Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung des Spazierganges nach dem Pfarrort Neulerchenfeld.

Ich wollte mich mit der Bemerkung, daß gerade die Gasse mit goldenen Titeln prange, welche die engste und schmutzigste ist, und daß ich frische Luft suchen müsse, losreißen; allein das Exercitium meiner Geduld sollte sein Ende noch nicht erreicht haben. Mit hinreißender und in ihrer Art unnachahmlicher Beredsamkeit fing er an, mir von jedem Gasthause Anecdoten scandalösen Inhalts zu erzählen, die ich mich wieder zu erzählen nicht wage. Einige Glossen anderer Art aber kann ich, doch auch diese nicht in seiner Sprache, zur Probe mittheilen.

„Unter den so vielen Wirthshäusern," fuhr er fort, „denen jedes seine ihm eigenthümliche Gäste hat, werden am häufigsten besucht: Das Weinhaus zum Fassel Nro. 4, wo sich größ-

tentheils Stadtleute einfinden; das Wirths-haus zum weißen Schwan Nro. 19, welches gewöhnlich zum Plamer genannt wird, weil der daselbst befindliche Wirth Martin Plamer heißt. Dieses hat seit vielen Jahren unstreitig den größten Zuspruch von Gelehrten, Künstlern, Zeitungskündigen und Tabakschmauchern. Sie singen zuweilen in fröhlicher Eintracht herrliche Lieder, oder unterhalten sich an einer Budelhetze, wobey ein gewisser Krois den Hetzmeister und die Hauptrolle spielt. Statt der dabey erforderlichen Musik bittet er das Publicum, von Zeit zu Zeit „ein Gesäus zu machen, oder ihm Beyfall zuzustampfen." Zum Lauf ins Feld Nro. 3, wo guter Wein und schmackhaftes Bier zu bekommen ist, trifft man ebenfalls zu jeder Zeit viele Gäste an. Im rothen Kreuz Nro. 20 kann jede Sorte von Speisen die Portion zu 4 Kreuzer erhalten werden. Beym schwarzen Rößl Nro. 24 befindet sich ein schöner Tanzsahl im Garten. Jede Person kann im Eintritte für Musik bezahlen, was ihr beliebt. Beym Landesaufgeboth Nro. 42 ist die Einkehr der

Zeugmacher, die hier alle Sonn- und Feyertage Abends Harmonie-Musik haben. Beym blauen Hechten Nro. 45 kann man zu jeder Zeit des Tages vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht die beßten Speisen um den billigsten Preis erhalten. Hieher nehmen die meisten Tischler ihren Zuspruch. Das Haus Nro. 53 zum Schuh verdankt den häufigen Zulauf von Gästen dem Umstande, weil man hier Weine von den verschiedensten Gattungen, und zwar von 24 bis herab zu 8 Kreuzer bekommen kann. Uebrigens zeichnen sich noch die sechs Pallisaden Nro. 57, die drey Kronen Nro. 62, und die drey Reiter Nro. 68 durch die Menge ihrer Gäste aus.

Wenn aber noch die fünf Hauer nach der Weinlese ihren eigenen Wein ausschenken, dann soll der Zulauf bey denselben über alle Beschreibung seyn.

Als wir so eben an den Fenstern einer von Wein, Speisen und Tabakrauch dampfenden Schenke vorüber gingen, wurde mein Begleiter von einem seiner lustigen Brüder beym Nahmen gerufen und mit empor gehobenem

Weinglase Bescheid zu thun eingeladen. Dieser Reitz war zu groß, als daß ein solcher Adamssohn hätte widerstehen können, und dadurch ward ich erwünschter Weise von meinem weniger interessanten, als lästigen Redner befreyt.

Der Abend rückte heran, der Zulauf der Menge ward immer größer, die Luft von dem vorhergegangenen Regen rein, und in den Strassen kein Staub. Ich blieb also noch, und schlenderte nach eigener Willkühr im Orte herum.

Unter den Häusern in der Hauptgasse fiel mir eines mit dem schön gemahlten Schilde: zum Erzherzog Carl auf. Es ist neu, nach den beßten Verhältnissen gebaut, und geschmackvoll geziert. Auf mein Erkundigen erfuhr ich, daß Hr. Mathias Reihnagel, Eigenthümer desselben sey. Vielleicht hat Dankgefühl für unseren angebetheten Erzherzog, unter dessen Commando Hr. Reihnagel die Armee mit Essig zu versehen hatte, diesen schön gearbeiteten Schild erzeugt. Auch das wohlgebaute Haus zum goldenen Pferd ist sein Eigenthum.

Besonders gefiel mir die Feldgasse. Sie gewährt einen sehenswürdigen Spatziergang, der zur Rechten von einer abwechselnden Häuserreihe, zur Linken mit lauter niedlichen und schattenreichen Gärtchen begrenzt wird. Heil dem Andenken dessen, der den ersten Gedanken zur ihrer Herstellung in Wirklichkeit brachte! Noch vor Ungefähr 12 oder 13 Jahren war an dem Platze derselben bis hinab zum Ottakringer Bach eine öde, mit Mist und ekelhaftem Unrathe bedeckte Gestätte, die, zumahl in der heißen Sommerszeit, das Gehen auf dieser Seite sehr beschwerlich machte. Und nun hat die Industrie der Menschen dem Schmutz dieses Erdreich entrissen, und zu geschmackvollen Belustigungs-Oertern fröhlicher Menschen umgeschaffen. Nicht nur ihr Schatten, den die jungen Akazien- und Kastanienbäume über die artigen, nach der Schnur gezogenen Lattengitter verbreiten, sondern auch der Anblick so vieler, fast gleich großer Gärtchen, deren jedes eine andere Gestalt hat, und ein Zeugniß von dem Geschmack oder der Laune seines Besitzers ablegt, kann den Hin- und

Wiederwandelnden einiges Vergnügen gewähren. Hätten die von den Häusern auslaufenden Rinnsäle einige Bedeckung, und wäre die Gasse durchaus eben und dann gegen das Feld hin ein kleines Wäldchen *), dieser Gang würde mit einigen Parthien im Prater wetteifern können.

---

*) Für die Bewohner der zunächst liegenden Vorstädte: Altlerchenfeld, Strozzengrund, Josephstadt, Schottenfeld, Alsterstadt und Währingergasse wäre es eine Wohlthat, der kein Dank gleich käme, wenn der zwischen Neulerchenfeld und Herrnals liegende Ackergrund zu einem öffentlichen Schattenwalde umgeschaffen würde. Wo hat diese ganze weitläufige Gegend außer dem Prater und Dornbach, die aber zu entfernt sind, einen für jedermann offenen, vor der Sonne schützenden Erhohlungsort? Die Armuth ist genöthiget, die schöneren Sonntage in den dumpfen Stuben zuzubringen, oder den ganzen Lohn von sieben sauren Arbeitstagen in einem Gasthause hinzugeben, und so nach einer mühseligen Woche einer noch mühseligeren entgegen zu gehen. Ein solcher Wald würde diesem und anderen Uebeln abhelfen, und außerdem, wenn er zweckmäßig und geschmackvoll angelegt, nicht verbaut, und durch eine Allee mit Ottakring und dem

Ein eben so abwechselndes Vergnügen kann der Besuch aller Wirthsgärten verschaffen. Fast bey jedem Hause befindet sich ein Hausgärtchen, deren jedes ein eigenes Gepräge von Laune oder Caprice an sich trägt, auch an Sonn- und Festtagen von Geigern, Sängern und Spaßmachern in buntem Gemenge besetzt ist.

Nur müßte man sich bey diesen Durchflügen an der etwas derben, aber oft nicht so übel gemeinten Manier dieser Welt nicht stossen. Eine Dame, welche das Gedränge in der Catharina-Redoute aushalten kann, wird auch hier noch mit dem Leben und wohlbehalten davon kommen.

Mitten unter diesem Gejauchze und Gelärme der lautschallenden Fröhlichkeit stieß ich auf den Leichenhof. Er ist in der oberen Gasse, dicht an den Aeckern gegen Herrnals zu. Dar-

---

Gallitzinberge verbunden würde, dem Prater vollkommen das Gleichgewicht halten, und als ein zwischen zwey stadtähnlichen Dörfern eingeschlossenes Gehölz, welches Stadt und Land, und Berg und Thal zu einem Ganzen verbindet, vielleicht einzig in Europa seyn. —

in fielen mir nur zwey Grabmähler auf. Sie befinden sich rechts vom Thore weg.

Das erste zur Rechten ist auf Verlangen des Hrn. Ernest Zorn Edlen v. Löwenfeld erbaut, und er bereits darin begraben worden. Seine Wittwe, die noch lebt, und die ganze Familie, soll in diesem Leichenhof unter dem nähmlichen Steine begraben werden. Der Entschlafene vermachte der Kirche 1600 fl., wofür alle Monathe eine Messe für seine arme Seele gelesen wird. Das Grabmahl ist aus Stein geführt, auf dem oberen Theile ist eine Vase, und weiter unten das Wappen des Verstorbenen angebracht, welches einen Stern, eine Pickelhaube mit geschlossenem Visier, einen Mann und schwerttragenden Löwen vorstellt. Ganz unten liest man auf einer Platte folgende Inschrift mit goldenen Buchstaben:

Hier ruht

Herr Joseph Ernest Zorn Edl. von Löwenfeld

Er ward den 23ten März 1737 gebohren

starb wie er lebte fromm den 16ten
Juny 1795
Herr geb ihm die ewige Ruhe
Amen.

Das zweyte ist nicht weit von diesem entfernt. Es ist zu Ehren des Hausherrn und der Hausfrau vom goldenen Radl gesetzt worden, und ebenfalls aus Stein. Den obersten Theil krönt eine Pyramide, um welche auf der rechten und linken Seite zwey Genien in trauernder Stellung herumsitzen. Auf dem rothen Marmorfeld ist folgende Schrift eingegraben:

So lebe, lieber
Freund
Mein Ziel ist schon
erfüllet,
Der Leichnam liegt
im Grab,
Mit Holz und Staub verhüllet:
Gott sey mir gnädig dort
Wohin die schmale Strasse
Uns nach Christi Wort
Mich ewig ruhen lasse.

Unterhalb ist auch auf rothem Marmor zu lesen:

Allhier ruhet in Gott Frau
Anna Maria Wisingerinn Hausin=
haberinn in Neulerchenfeld Nro. 50,
nachdem sie mit ihrem lieben Ehge-
mahl 23 Jahre gelebet, starb den
8. NOVEM. 1781. alt 46 Jahre
und verließ 4 Kinder.

Bey wenigen Ortschaften habe ich noch einen so ärmlichen Leichenhof, in Absicht auf geschmackvolle, oder auch nur erträgliche Denkmähler der Trauer angetroffen, als hier in Neulerchenfeld. Und doch sind Grabmähler mit ihren Inschriften genau das Barometer des herrschenden National=Geschmacks von den Griechen an bis zu uns herab. So wie sich einzelne Nationen hierin auszeichnen: so unterscheiden sich selbst einzelne Ortschaften. Die Leichenhöfe auf der Schmelz, in Währing, in Penzing, Hütteldorf und hier, beobachten genau das Verhältniß zu der geistigen Ausbildung ihrer tonangebenden Be-

wohner. Wer in Lerchenfeld nur einmahl das Treiben und Jagen nach Gewinn und Genuß beobachtet hat, dem wird die Aehnlichkeit der Ruhestätten der Hingegangenen nicht Wunder nehmen. Er wird deutlich daraus erkennen, daß man hier mehr darauf denkt, froh zu leben und zu gewinnen, als sich um das Andenken der Verlebten zu bekümmern. Allein noch etwas anderes glaube ich dießfalls in Neu-lerchenfeld rügen zu dürfen. Die Verwesungsstätte der Todten liegt mitten in der Reihe von Häusern, welche mit ihr eine Gasse bilden, und zwar auf der Wetter- d. i. Nordwestseite, woher in Oesterreich die meisten Winde kommen. Stürzt nun ein anhaltender Windstrom aus den Gebirgen herein, so theilt er die Ausdünstungen des Todtenackers gerade dem größten Theile der Ortsbewohner mit, welches in gewissen Jahrszeiten, und bey der hier zusammengedrängten Volksmenge, nicht gleichgültig seyn dürfte. Wenn jemand ein steinigtes Stück Ackerfeld auf der Schmelz gegen diesen Platz vertauschte, es würde der Tauscher, es würden die Ortsbewohner dabey gewinnen.

In der Mitte der Hauptstrasse befindet sich ein steinernes Brunnenbecken mit einer aus der Mitte hervorragenden Pyramide. Auf einer Seite ist das Bildniß Joseps II., dessen menschenfreundlichem Wirken man auch hier wieder begegnet, auf der andern folgende Inschrift:

Josepho II. P. T. Aug. P. P, ob Aquae ex Fonte Vivae In Compitum Adductae Beneficium Oppidani Aere publ. Conlato. An. M. D. CC. L. XXXVI.

Joseph II. bewilligte nähmlich der Gemeinde aus der Hofwasserleitung gegen eine kleine jährliche Abgabe eine Abzapfung von 1 Zoll Wasser. Daher liessen die dankbaren Bewohner den Brunnen und die Pyramide sammt dem Bildnisse des gekrönten Menschenfreundes en medaillon errichten *); erhalten aber leider schon durch mehrere Jahre keinen Tropfen der ihnen zugedachten Wohlthat. —

---

*) Und ihre dankbaren Nachfolger sollten die zur Hälfte ausgefallenen Buchstaben der Inschrift nicht unersetzt lassen. —

Neulerchenfeld mag seinen Nahmen wahrscheinlich zum Unterschiede vom alten Lerchenfelde, der Vorstadt innerhalb der Linien, und weil es eine neue Ansiedlung ist, erhalten haben. Lerchenfeld aber heißen beyde darum, weil sich hier ehedem eine kaiserliche Lerchenfängerey befand, indem sich hier noch jetzt auf dem herumliegenden fruchtbaren Kornfelde sehr viele Lerchen befinden, durch deren Gesang die Spaziergänge an schönen Tagen ungemein belebt werden. Ein Feldweg ist noch heut zu Tage unter dem Nahmen Lerchensteig bekannt.

Wie Lerchenfeld überhaupt in einen gewissen üblen Ruf gekommen sey, weiß ich nicht. Daß ihm aber von den einsichtsvollen, tugendhaften und achtungswürdigen Personen, welche es in sich schließt, genugsam das Gleichgewicht gehalten werde, dieses ist ungezweifelt gewiß. Da es hier verhältnißmäßig wohlfeiler, als in den Vorstädten ist, weil der Wein und andere Lebensbedürfnisse von dem hohen Einfuhrsaufschlage, der in der Stadt und in den Vorstädten entrichtet werden muß, frey sind: so läßt

es sich leicht begreifen, daß sich hier ein großer Zusammenfluß von Personen der unteren Volks-Classe einfinden müsse. Im Sommer über ist es nichts Seltenes, daß unter einem einzigen Dachboden 20 bis 30 Menschen ihre nächtliche Ruhe finden.

Der Stolz der Lerchenfelder ist der berühmte General Loudon. Er soll zur Zeit seiner mißlichen Umstände hier in Wohnung und Kost gewesen seyn, und sich, obschon dürftig, doch als ein auf Ehre haltender und biederer Mann, betragen haben.

Diese durch Tradition sich fortpflanzende, aber gänzlich unverbürgte Nachricht, mag das Ihrige dazu beytragen, daß die Bewohner von Neulerchenfeld so eifrige Patrioten, und ihre Söhne als brave Soldaten vor dem Feinde bekannt sind *).

Der freundliche Untergang der Sonne hatte mich auf die Anhöhe gelockt, wo im Jahre

*) Als Beweise ihrer rühmlichen Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit mögen die im Anhange abgedruckten Original-Decrete dienen.

1797 die Verschanzungen angebracht waren, und von welcher sich eine sehr schöne Aussicht in die umliegende Gegend, entweder in die Gebirge, oder über die unermeßlichen Vorstädte eröffnet. Als ich von da bey aufgehendem Monde und unter dem traulichen Zirpen der Grille wieder ins Dorf zurück kam: fand ich dasselbe in einer ganz verwandelten Gestalt. Alles, in Zimmern und Gärten, in Höfen und Köpfen war auf das vollkommenste beleuchtet; aber auch das Lärmen, Jauchzen und jede Art von Uebermuth so wild und groß, daß ich die vor einer Stunde bemerkte, so gesellige und gutmüthige Fröhlichkeit in eine Carricatur von wilder Bacchantenfreude verzerrt erblickte, und durch längeren Aufenthalt meinen Augen und Ohren eben so wenig, als durch Wiedererzählung meinen Lesern beschwerlich fallen wollte.

Anhang.

Als ein theures Denkmahl ihrer Vaterlands-liebe bewahret die Gemeinde folgende Belobungs-Decrete:

Nro. 1. „Nicht bloß die von der Gemeinde Neulerchenfeld bey der im Septemb. und Octob. vor. Jahrs für das Corps der N. O. Scharfschützen eingetretenen Werbung erwiesene so seltene als rühmliche Verwendung, sondern auch die von der Gemeinde bey der im vorigen Monathe erneuerten Werbung erprobte, patriotische Denkungsart, der man die Aufmunterung so vieler Freywilligen zur persönlicher Dienstleistung, und die Bewirkung so zahlreicher und ansehnlicher Handgeldsbeyträge verdankt, erachtete sich das Kreisamt verpflichtet, zur genauen Kenntniß des k. k. Hrn. Hofrathes und Oberlandes-Commissars Grafen von Dietrichstein zu bringen."

„Von demselben erhielt man nun die angenehme Weisung, der Gemeinde des Herrn Grafen vorzügliche Zufriedenheit und sein besonderes Wohlgefallen mit dem Beysatze zu versichern, daß, gleichwie alle Geldbeyträge unfehlbar

fehlbar in die Wiener Zeitungen eingeschaltet wurden, eben der Oberlandes-Commissar nicht säumen werde, die rühmliche Auszeichnung der Gemeinde Seiner Majestät selbst bekannt zu machen."

„Die Gemeinde möge sich dadurch zur Beharrlichkeit bey ihren schätzbaren Gesinnungen aufgefordert finden, und den einzelnen Theilnehmern an ihren Verdiensten durch Kundmachung dieses Schreibens die wohlverdiente Beruhigung verschaffen."

Vom k. k. Kreisamte
Traiskirchen.

Den 23. Jan. 1801.

Freyherr v. Hager,
Kreishauptmann.

Nro. 2. „Die hohe Landesstelle hat mit Decret vom 3. prs. 19. d. M. nicht nur den Empfang des von der Gemeinde Neulerchenfeld eingesendeten freywilligen Beytrages von neunzig Gulden für die k. k. Armee bestätiget, sondern auch zugleich verordnet, den patriotischen Gebern das verdiente Lob im Nahmen der Landesregierung zu ertheilen."

„Es gereichet daher diesem Kreisamte zum besonderen Vergnügen, der Gemeinde diese hohe Entschließung hiermit bekannt zu machen.“

Vom k. k. Kreisamte V. U. W. W.

Traiskirchen den 22. Febr. 1801.

Hager, Kreishauptmann.

Nro. 3. „Schon unterm 23. Jan. 1801, hat der k. k. n. ö. Regierungsrath und damahlige Kreishauptmann dieses Viertels, der Gemeinde Neulerchenfeld die bey Errichtung des österreichischen Scharfschützen-Corps von derselben bewiesene Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit, auf Ansinnen des Herrn Hofraths Grafen v. Dietrichstein, weiland Ober-Landes-Commissars, belobet.“

„Nunmehr aber, da Se. Majestät diesem Kreisamte durch eine hohe Landesstelle aufzutragen geruhten, allen jenen, die sich bey dieser Gelegenheit vorzüglich auszeichneten, die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, da man Derselben und ihrer patriotischen Denkungsart allein die Aufmunterung so vieler Freywilligen zu persönlichen Dienstleistungen, und die Bewirkung zahlreicher und nahmhafter Handgeldsbeyträge verdankt: rechnet man es sich nicht minder, als der ehmahlige Herr Kreishauptmann, zu den angenehmsten Pflichten,

Derselben das wohlverdiente Zeugniß ihrer redlichen und treuen Anhänglichkeit an das Vaterland und das durchlauchtigste Erzhaus auszustellen, und sie ihrer Verdienste wegen zu beloben."

Vom k. k. Kreisamte
Traiskirchen.
Den 26. Aprill 1802.

Aloys Edler v. Fraißl,
Kreishauptmanns-Amtsverweser.

Nro. 4. „Ueber die eingeschickten Brandsteuersammlungen für Aspern, Thaures und Hotzenplotz, für welche letztere Stadt sich besonders die Gemeindvorsteher von Neulerchenfeld vorzüglich thätig bezeugten, hat das löbl. k. k. Kreisamt auf den von hieraus erstatteten Bericht unterm 11. und Empfang 14. Hornung d. J. zu erinnern geruhet:"

„In Erledigung des Berichtes vom 14. v. M. wird der Stiftsherrschaft Klosterneuburg die besondere Zufriedenheit des Kreisamtes zu erkennen gegeben, daß selbe bey jeder Gelegenheit, wo für Verunglückte Sammlungen angeordnet werden, sich dieses edle Geschäft mit vorzüglicher Genauigkeit, Ordnung und Menschenliebe angelegen seyn läßt, indem von derselben immer recht beträchtliche Geldbeträge

hier einlaufen. Eben diese Zufriedenheit hat die Herrschaft im Nahmen des Kreisamtes allen ihren Gemeindevorstehern, besonders jenen von Neulerchenfeld, zuzusichern, und sie dadurch auch für die Zukunft aufzumuntern, mit ähnlicher preiswürdiger Thätigkeit der Verunglückten eingedenk zu seyn."

„Welches sämmtlichen Gemeindevorstehern der hiesigen Stiftsherrschaft überhaupt, in Folge des erhaltenen hohen Kreisamtsauftrages, der Gemeinde Neulerchenfeld aber insbesondere hiermit erinnert wird."

Vom Hofgericht des Stiftes Kloster-neuburg, den 14. Hornung 1803.)

Möchten die Leser in diesen Amtsschriften nicht bloß die Vaterlands- und Menschenliebe der Bewohner von Neulerchenfeld beurkundet finden, sondern sich auch daraus überzeugen, welcher ruhige Geist der Humanität, eingehüllt in das Gewand eines edlen, correcten Styles, in den ämtlichen Verhandlungen der österreichischen Gerichtsstellen die Oberhand führt, und geräuschlos die schönsten Gesinnungen des Bürgers und des Menschen zu erwecken sucht.

Spazierfahrt
von
Wien nach Hitzing.

(Im Jun. 1797, und im Sept. 1803)

So wie die Sehnsucht nach Erhohlung und das Bedürfniß der frommen Gefühle vor mehr als 50 Jahren Schönbrunn mit Hitzing verschwisterten, und beyde zu ihrem gegenwärtigen Flor erhoben: so sind es auch jetzt noch diese beyden Antriebe, welche, vorzüglich an schönen Sonntagen, Tausende von Menschen daselbst versammeln.

Mit einer ähnlichen Stimmung fuhren auch wir heute diesem Aufenthalte der städtisch-ländlichen Geselligkeit auf jener Strasse zu, die wir bereits bey unserem Besuche des k. k. Lustschlosses Schönbrunn 1) angezeigt ha-

1) Siehe den IV. Band der Spazierfahrten, oder das 20. Heft.

ben. Mit dem sanften Nachgefühle jener Freuden, die uns der wiederhohlte Aufenthalt in diesem an Abwechselung so reichen Hofgarten gewähret hat, labten wir uns an dem erquickenden Geruche, den uns die blühenden Linden über die Gartenmauer zudufteten, an welcher wir hinfuhren.

Der Platz vor der Kirche zu Hitzing, wo wir nun ankamen, war ganz mit Menschen und Wägen bedeckt. Hier stiegen wir aus, und warfen unsere Blicke in die schattenreiche lange Allee des Schönbrunner Gartens. Sie lebte in dem buntesten Menschengewimmel. Vor jetzt thaten wir aber Verzicht auf den Genuß der Schattenkühle, die sich uns hier so einladend darboth, und verfolgten die Straße an den niedlichen Häusern, vor welchen so artige Gärtchen angelegt und welche erst unlängst von der wohlgeübten Künstlerhand des J. Knipp gezeichnet und in Kupfer gestochen worden sind. Vorzüglich interessirte uns ein von schlanken Bäumen beschattetes Landhaus zur Rechten. Der kleine Platz vor demselben ist auf das sinn-

reichste benutzt. Man sieht hohe mit niedern Bäumen abwechseln, zu deren Füssen verschiedene Blumen die Gänge und Beeten verzieren, zwischen welchen kleine Bogenbrücken über den stillen Mühlbach führen.

Weiter hinaus trennt sich zur Linken ein Gäßchen an einem Bache, von der Hauptstrasse. Das verwilderte romantische Aussehen dieses Weges zog uns an sich. Wir fanden da die niedlichsten Häuser und Häuschen, alle von außen und innen auf das freundlichste verziert, und von Wienern bewohnt. Hier saß eine Familie an den offenen Fenstern um den mit spiegelnden Tassen und Milchkannen besetzten Tisch, und genoß in trauter Unbefangenheit das schmackhafte Frühmahl; da sang eine liebliche Stimme ein herzerhebendes Morgenlied, dort spazierten in weißen wallenden Kleidern muntere Töchter durch dunkelgrüne Alleen aus fernen Lauben hervor, und wandelten durch ihr Lächeln die ganze Gegend zum Paradiese.

Zur Rechten erhob sich ein Haus bey einer Mühle bis zu 3 Stockwerken. Vor diesem weitläuftigen Gebäude ist ein junger Garten

in teutschenglischem Geschmacke mit Hügeln, Schlangengängen und natürlichen Rasenplätzen angeleget, der sich mit jedem Jahr in seiner verschönerten Entwickelung darstellen wird.

Wir zählten auf dieser Seite von Hitzing wenigstens 40 Häuser, alle mit der lachendsten Außengestalt und mit wohlgelegenen Gärten geschlossen.

Hinter Hitzing prangen die fruchtbarsten Felder und Wiesen. Zwischen diesen sind hie und da Erdäpfelgärten angelegt. Auf der Anhöhe zur Linken endet sich der Schönbrunner-Wald, dessen dichtes Grün gegen die öde Heide ausser demselben auffallend absticht. Diese Höhe zieht sich von hier noch eine kurze Strecke gegen Südwesten, und senkt sich dann plötzlich in einem halbrunden Abschnitt in die Ebene herab. Auf diesem Abhange (dem Ende des Wienerberges, der sich wie eine natürliche Schanze von der Donau herüber vor Wien gelagert zu haben scheint) ist in der Mittelhöhe das recht artige Häuschen des Hrn. Probsten Eberl angebracht, an welches sich ein junger Garten schließt, der in einigen Jahren

als der lebhafteste Schmuck dieses Hügels, der Königlberg genannt 2), prangen wird.

Noch vor der kleinen Brücke, welche zum Fuße dieser Bergneigung führt, wendeten wir uns von dem Fahrwege ab, und wandelten zur Rechten über eine lange, erst kürzlich gemähte Wiese, auf welcher das Heu in mannshohen Kegeln, aufgehäuft den süßesten Wohlgeruch ausströmte. Am Rande der Wiese schlängelt sich unter einzelnen Gebüschen der Mühlbach dahin, und verwehrte uns hier den Uebergang auf die St. Veiter-Strasse. Willig schlenderten wir an seinem grasreichen Ufer fort, und sahen den Zügen und Spielen der elastischen Fische zu, bis uns seine Wendung von selbst wieder auf die Strasse führte.

Die Mittagshitze wurde immer andringender, wir sehnten uns nach den schönen unverstümmelten Weidenbäumen, die hie und da an den Wegen standen, um unter ihren Schatten sanfte Kühle zu genießen. Nur Schade,

---

2) Aus mündl. Nachr. —

daß ihre Entfernung von einander zu groß, und ihre Anzahl zu gering ist. Sie scheinen Ueberreste einer Strassenallee zu seyn, die überhaupt in Oesterreich kein gutes Schicksal haben. Man findet solche Ueberbleibsel sowohl auf der Strasse ins Reich, und auf dem Strassenzweige nach Krems, als auch nach Böhmen und Mähren, und kann nicht umhin, die Rohheit des Pöbels zu verabscheuen, welcher durch die Vereitlung der wohlthätigen Absicht der verewigten M. Theresia zugleich tausend Wanderern, besonders den armen Soldaten, die einzige Labung: unter Schatten zu gehn, menschenfeindlich entzieht.

Doch wir kehren wieder zurück aus den angenehmen Genüßen der freyen früchtereichen Natur zu den Wohnstätten der Menschen, um daselbst ihr Thun und Trachten, die einfachen Merkmahle der Vorwelt, und die neueren Bestrebungen nach Erweiterung zu bemerken.

Wir kamen unter die großen Lindenbäume auf dem Platze. Hier wurde vor Zeiten geprediget, weil der Raum in der Kirche für die zuströmende Volksmenge zu klein war. Zu

eben dem Ende wurde in der sogenannten, der Säule gegenüber befindlichen, im J. 1733 erbauten Johanneskapelle vormahls Messe gelesen, um die den großen Platz bedeckten Wallfahrter daran Theil nehmen zu lassen 3). Neben derselben lagen die Trümmer einer steinernen Säule, deren Figuren von einem hohen Alter zeigen. Der Kapelle gegenüber steht eine gewundene Säule aus den neueren Zeiten, auf welcher ein Marienbild aufgestellt ist. Katharina Freyinn von Scalvignoni ließ sie zum Denkmahl ihrer Verehrung gegen Marien hieher setzen, wie es folgende Inschrift erklärt: Immaculatae sine labe Virgini pro acceptis beneficiis in perpetuae gratitudinis tesseram hanc Pyramidem adhuc in vivis vovit Illustrissima Domina Maria Catharina, Baronessa de Scalvignoni, quae etiam, Illustrissima obeunte ab Illustrissimis ejus Haeredibus posita et erecta est. 4)

---

3) Aus handschriftl. Nachrichten. —

4) Aug. Ristl, ausführl. Bericht vom Gotteshaus zu Hitzing.

Dieß veranlaßte einige Bemerkungen über das Alter des Ortes. Wir brachten aber nur so viel heraus, daß der Ort schon im Jahre 1253 von dem teutschen Orden an das Stift Klosterneuburg gekommen sey. Es überließ nähmlich Ortolf von Dreskirchen, Commandeur des teutschen Hauses, seinen Mayerhof zu Hiecingen, nebst den Weingärten und dem Bergrecht gegen einige Grundstücke zu Stockstall und Eichstorf, 5) die Kirche aber als ein Geschenk an Probst Cunraden zu Klosterneuburg. 6) Von dieser Zeit an schweigt die Geschichte von den Schicksalen des Ortes und der Kirche. Nur dieses ist aufgezeichnet, daß die Kirche zu Hitzing von dem Probst Georg im J. 1424 nach dem Hintritt des letzten Kirchenvorstehers Mathiä dem

5) Nach Bern. Petz Weiskern Top. I. Th. S. 261.

6) Nach dem noch vorhandenen latein. Orig. Brief. v. J. 1253, und einer neu gefert. Urkunde v. 5. Aprill 1255.

Weltpriester Johann Purchgrafen als eine einfache Priesterpfründe feyerlich übergeben, von diesem aber nach einer dreyßigjährigen Verwaltung an einen Priester des „Eystädtischen Bisthums", Michael Pfanfelder abgetreten, und endlich den 27. März 1469 wieder einem Priester dieses Bisthums, Ulrich Schauer, mit allen Rechten zu den Gefällen des Gotteshauses, welche auf 4 Mark Silber geschätzt wurden, überlassen worden sey. 7)

Bey der ersten türkischen Belagerung von Wien im Jahre 1529 hatte der Bassa Chassan Michalogli hier sein Lager. 8) Nach dem in französischer Sprache abgefaßtem Berichte, welcher der von Jacob Schmutzer schön gestochenen Abbildung der heil. Jungfrau Maria zu Hitzing beygedruckt ist, wird der Ursprung dieses Gnadenortes so erzählt:

---

7) A. Ristl, a. Ber. —

8) Weisk. Top. I. Th. S. 261.

Vier Bewohner von Hitzing wurden von den Türken in Eisen gelegt, und an einen der Bäume vor der Kirche, auf welchen man aus Furcht vor dem anrückenden Türkenheere die Marienstatue verborgen hatte, gebunden. Auf ihr Flehen zu Maria entfielen ihnen die Ketten, und eine Stimme rief ihnen zu: Hüt's euch! Hüt's euch! Sie verbargen sich in den nächsten Waldungen bis zur Aufhebung der Belagerung Wiens und verbreiteten dann dieses Wunder, dessen Wahrheit sie mit einem Eide bekräftigten. Für die der französischen Sprache kundigen Leser wird die wörtliche Einrückung der mahlerischen Beschreibung dieses Vorfalles aus dem Urtexte nicht ohne Interesse seyn:

„L'an 1529, qui est la même année, où „les Turcs vinrent faire le siege de la ville de „Vienne, et comme ils se répandoient par tous „les païs d'alentour: les habitans de dudit „Hiezing craignants pour leur Eglise, et sur- „tout pour laditte Statüe de la trés St. Vierge, „qu' elle ne vienne à tomber entre les mains „des infideles, resolurent de la cacher entre

„les branches et sous le feüillage epais d'un „gros arbre, qui étoit prés de laditte Eglise. „Les Turcs dans leurs excés de fureurs firent „aux environs quatre paysans prisonnieurs, et „aprés les avoir enchainez, les attacherent à „cet arbre, sur lequel réposoit laditte Statüe; „dans cette désolation et deplorable état ces „quatre païsains, pleins d'une parfaite confi-„ance eûrent recours à la trés St. Vierge (La-„quelle n'abandonne jamais ceux, qui recou-„rent à sa puissante protection) Luy disants: „Mere de Dieu, ayez pitié de nous, hatez „vous de venir au secours des pauvres Chre-„tiens. La trés St. Vierge attendrie par ces „grands cris regardante ses enfans des yeux „d'une Mere remplie de graces et de bontez, „vint les delivrer: aussitôt l'arbre fut éclairé „de rayons semblables à ceux du soleil, un „bruit précéda les paroles de la trés St. Vierge, „qui leurs dit: prenez garde, prenez garde! „et ensuite leurs chaines tomberent d'elles mê-„mes de leurs mains et pieds. Alors ces pau-„vres paysans surpris d' admirations et de re-„connoissances pour un si grand bienfait, se

„rétirerent sur le camp dans les forêts les plus „écartés, y demeurants jusqu' à la levée du „siege. Sitôt, que l'Autriche fut mise en li- „berté, ils retournerent ravis de joie pour „rendre à la trés St. Vierge l'honneur et „l'hommage, qui luy étoient dûs, et pour fai- „re connoître à tout le monde, et rendre digne „de foi un si grand bienfait, ils l'ont avouez „et attestez par un serment."

Nach einer andern unverbürgten Sage soll der Ort seinen Nahmen daher führen, weil einige Türken, welche zur Belagerungs-Armee von Wien gehörten, da sie das in der Kirche befindliche Marienbild mißhandeln wollten, von demselben auf gut österreichisch seyen angesprochen worden: Hüt's euch! Woraus hernach durch die Volkssprache Hüts eng, und endlich gar Hitzing geworden sey. Allein die Sage widerlegt sich schon aus dem Obigen, und auch daraus, daß das Gnadenbild zu den Türken wenigstens türkisch hätte sprechen müssen.

Die Kirche, welche durch dieses Marienbild ein berühmter Gnadenort geworden ist,

stand wahrscheinlich schon im 12. Jahrhundert. Denn im J. 1240 hatte bereits Herzog Alberts II. Gemahlinn Johanna eine ewige Messe in derselben gestiftet. 9) Nach dem J. 1529 waren Kirche und Pfarrer so sehr herunter gekommen, daß man nicht einmahl einen Priester halten konnte. Der damahlige Probst von Klosterneuburg Georg wendete sich daher an den römischen Stuhl, daß diese Kapelle mit allen ihren Rechten und Besitzungen auf ewig dem Stifte zu Klosterneuburg einverleibt werden möge, welches auch durch den am Wiener Hofe befindlichen Nuntius Pet. Paul Vergerius mittels einer, besonders in kirchengeschichtlicher Hinsicht merkwürdigen Urkunde vom 16. Decemb. 1533 geschehen ist. Die Uebergabe durch den Abt Conrad zu den Schotten erfolgte den 18. Febr., und die feyerliche Besitznehmung den 4. März 1534. 10) Im Jahre 1664 ist die Kirche durch den un-

---

9) Weisk. Top. I. Th. S. 267.
10) A. Ristl, ausführl. Bericht.

garischen Feldherrn Stephan Bozgay, und im J. 1683 durch die Türken abermahls in die Asche gelegt, bald nachher aber wieder hergestellt worden. 11) Ihre heutige Gestalt hat sie durch den Probst Christoph Mathäi erhalten. 12)

Wann und auf welche Veranlassung die Kirche entstanden sey, hierüber konnten wir keine Aufklärung erhalten. Daß sie aber sehr alt und für die gegenwärtige Volksmenge zu klein sey, davon überzeugte uns der Augenschein. Mehrmahls versuchten wir es, ihr Inneres zu besehen, allein die Menge der Andächtigen, welche selbst außer der Kirchenthür in einem großen Umkreise sich zusammendrängten, verhinderte uns daran.

Wir warteten das Ende der Messe und den darauf folgenden Segen ab, und nun war in wenigen Minuten die Kirche so menschenleer, daß wir sie ungestört besehen konnten. Sie

---

11) Weisk. Top. I. Th. S. 267.
12) A. Ristl, ausführl. Bericht.

hat 4 Altäre. Hinter dem Hochaltare ragt ein großer belaubter Baum empor, auf dessen Stamme sich Maria mit dem Jesukinde befindet. Ein reich mit goldenen Blumen besetzter Mantel aus geschlagenem Silber (welches meistens von der Hand der Kaiserinn M. Theresia soll gezupft worden seyn) 13) umgiebt sie, und beyde Häupter zieren vergoldete, mit Perlen besetzte Kronen. Ueber dem Gnadenbilde schweben zwey silberne Engel mit einem vergoldeten Kranze von Laubwerk, und die dasselbe mit hellstrahlendem Gold' umschimmernde Glorie funkelt, mit zauberischem Reitze, besonders bey abendlicher Beleuchtung, aus dem dunkelbelaubten Hintergrunde glänzend hervor.

Und es ist wirklich rührend zu sehen, wie eine große Menge von Gläubigen aus den entferntesten Ortschaften, unter lauten Gesängen und mit fliegenden Fahnen, besonders an Festtagen, hier einziehen, sich vor dem Gnaden-

---

13) A. Ristl, ausführl. Bericht.

bilde auf ihre Kniee hinwerfen und nicht selten unter Thränen ihre Sünden bereuen und um Hülfe flehen 14).

An

---

14) Wer Nachrichten von den durch dieses Gnadenbild bewirkten Wundern zu lesen verlangt, der findet sie zugleich mit historischen Aufschlüßen über Hitzings ältere Ortsgeschichte vermengt, in diesen beyden Schriften:

Maria Hiezingensis, seu miraculorum multitudo famosissimae Imaginis Hiezingensis beatae et gloriosae Virginis Mariae, conscripta per R. D. Ernestum Saus, Can. Reg. Claustroneoburgensem, et praedictae Hiezingensis Ecclesiae p. t. Confessarium. Anno 1662. Viennae Austr. typ. Matth. Cosmerovii, S. C. M. Typ.

Maria voll der Gnaden zu Hitzing, d. i. ausführlicher Bericht von dem uralten Gottes-Haus der Regulirten Chor-Herren des hl. Augustini zu Hitzing, ohnweit Wien in Oesterreich, und daselbst sonderbar verehrte Gnaden-Bildnus

An der Wand zur Rechten sind die Fenster des k. k. Oratoriums, zur Linken ist die Statue des hl. Judas Thaddäus. Vor demselben schwebt ein zierlich gearbeitetes silbernes Herz als Hängelampe, worin ein ewiges Licht brennt. Die Stifterinn dieser kostbaren Lampe, die allen Umständen nach Ihre Königl. Hoheit E * * ist, wollte durchaus unbekannt bleiben. 15)

Die Hauptbilder an den Seitenaltären stellen zur Rechten den sterbenden hl. Joseph, zur Linken den Erlöser am Kreu-

---

Mariae. Erstattet von Augustino Ristl, Regulirten Chor-Herrn des H. Augustini, in dem Fürstl. St. Leopoldi-Stift zu Klosterneuburg Professor, der H. Schrift Doctore, d. Z. des würdigen Unser Lieben Frauen Gottes-Haus zu Hietzing Administratore. Anderte Auflage. Rötz, gedruckt bey Christoph Jos. Hueth, Wien. Univers. Buchdrucker. (1759) — Die erste Aufl. ist vom J. 1739.

15) Aus handschriftl. Nachrichten.

ze vor. Das erstere verräth einen trefflichen Pinsel; auch ist das andere kein mittelmäßiges Gemählde. Sie sind beyde ein Werk des zu seiner Zeit nicht unberühmten Mahlers Rottmayr von Rosenbrunn. 16)

In der i. J. 1690, 17) hinzu gebauten mit einer Kuppel versehenen Kapelle ist besonders der hl. Leopoldus am Altarblatte mit dem Aufriße seines Stiftes zu sehen. Sowohl dieses Gemählde (ein Werk eines kaiserlichen Hofdichters), als die Vergoldung des Altares schreibt sich vom Jahre 1731 her. In dieser Kapelle ist eine Gruft für die hier verstorbenen Chorherren gebaut 18), auch werden daselbst die Sacramente des Altars, der Taufe und der Ehe ertheilet, und zugleich wöchentlich die 12 Dürftigen aus dem Armen-Institute mit Almosen erquicket 19). Die Kirche

---

16) A. Ristl ausführl. Ber.

17) Eb. das.

18) Eb. das.

19) Aus schriftl. Nachr.

ist an den Wänden in großem Style bemahlt, und oben mit Stukatorarbeit, zwischen welcher sich bildliche Vorstellungen aus der Geburtsgeschichte Jesu befinden, verziert. Ueberhaupt hat man alles erschöpft, um einer kleinen alten Kirche die geschmackvolleste innere Gestalt zu geben, der sie nur immer fähig war. Vergleicht man ihr Inneres mit der sehr ärmlichen Außenseite, so hat man das Bild eines dürftigen Mannes mit reinem Bewußtseyn.

Die Pfarre von Hitzing ist als ein Gut des Stiftes Klosterneuburg von einem regulirten Chorherrn dieses Stiftes besetzt. Der während der Bearbeitung dieser Blätter (den 14. Sept. 1803) verstorbene Pfarrer hieß Herr Carl Romani. An seiner Stelle ward dann Hr. Wolfgang Stradiot Pfarrverweser 20). Ich kann mich nicht enthalten, aus

20) Aus Böhmen gebürtig, studirte die Humaniora in seinem Vaterlande, Philosophie und Theol. aber in Wien. — Nach

dem Schreiben eines Bewohners von Hitzing (vom 30. Sept. 1803) eine Stelle hier einzurücken, die ganz dem Zwecke dieser Blätter: Gutes aller Art hervorzuziehen, angemessen ist. „Stradiot, dieser würdige Seelsorger (heißt es „in dem Schreiben), ist ein Mann von 28 Jah„ren, spricht nebst seiner Muttersprache auch „italienisch und französisch, und hört in allen „diesen Sprachen Beicht. Die Menge seiner „Beichtkinder, worunter viele Personen von „hohem Range, und Menschen aus allen Clas„sen sind, beweiset, daß es Ihm an der noth„wendigen Klugheit, jedem nach seiner Art zu „behandeln, an Weisheit, jedem zu rathen, „an Nachsicht und Menschenliebe alle zu trö„sten, nicht mangle. Die Natur gab Ihm „ein sanftes, gefälliges Wesen, und eine wohl„klingende Stimme; der Zweck seines Flei-

---

einer während des Druckes eingelangten Nachricht ist nun auch die Pfarrstelle in der Person des Chorherrn Christoph Obermayer wieder besetzt worden.

„ßes, seiner Beredsamkeit, und der Inhalt „seiner Lehren ist: die christlichen Weisheits- „regeln in dem Umgange mit Menschen, — „die Pflicht glücklich zu machen, — die Pflich- „ten gegen Gott, sich selbst und den Men- „schen, den Nutzen und die Vortrefflichkeit der „Lehre Jesu zu zeigen. — Seine Beyspiele „sind aus dem täglichen Leben, seine Beweg- „gründe aus der practischen Lebensphilosophie „— seine Beweise aus der Vernunft genom- „men, und aus der Schrift bestätiget. — Die- „se Wahrheiten, in einer reinen, allen ver- „ständlichen Sprache, mit Wärme vorgetra- „gen, verschaffen Ihm den ungetheilten Bey- „fall, den Er zwar nicht sucht, aber verdient. „Endlich muß ich Seines theilnehmenden Be- „tragens bey Kranken erwähnen. Gefühlvoll „ist Sein Herz — Seine Herablassung verschafft „Ihm Vertrauen, und der Zutritt in die er- „sten Häuser Gelegenheit, Dürftige zu unter- „stützen. — Als ein Freund der Unglücklichen" — — Doch ich muß abbrechen, und den schätz- baren Verfasser dieses Schreibens um Verge- bung bitten, daß ich gegen sein Verboth

vielleicht mehr abdrucken ließ, als mir es die Bescheidenheit des Mannes erlaubte, welcher selbst sagt: „Die Sucht zu glänzen, ist eine „gefährliche Klippe, an der viele scheitern. „Ich suche nicht Aufsehen zu erregen, sondern „zu nützen, so viel ich vermag.“ —

Da für ein Individium die Seelsorge zu beschwerlich wäre, indem an manchen Tagen der Zulauf der Beichtenden, die sich zur österlichen Zeit nicht selten auf 18,000 Menschen belaufen 21), sehr groß ist: so sind außer dem Pfarrer noch zwey geistliche Cooperatoren hier angestellt, nähmlich Hr. Stradiot und Hr. Frigdian Blakora 22), beyde regulirte Chorherren des Mutterstiftes. Hierzu wird über Sommer des Beichthörens wegen gewöhnlich noch ein Geistlicher aus dem Stifte mit dem Titel eines Pönitentiärs, welches gegenwärtig

21) Aus handschriftl. Nachr.

22) Ist aus Mähren gebürtig, und studirte Philos. und Theol. in Wien.

Hr. Vincenz Berger ist, hieher geschickt, dessen Anwesenheit auch über Winter allgemein gewünscht wird, weil sich die Volksmenge stäts in so starkem Verhältnisse vermehrt 23), und ein gewisser Umschwung in der Denkart der Nation die beynahe erloschenen Wallfahrten wieder begünstiget, welche ehedem beynahe von jedem bedeutenden Orte der Viertel U. W. W. und U. M. B. jährlich an gewissen Festtagen hieher gemacht wurden.

Außer der Pfarre fand sich hier stets noch eine Residenz von 6 oder 7 Geistlichen aus dem gedachten Stifte. Die bloß Messe lesenden Geistlichen sind: Hr. Michael Zimmermann, ein Weltpriester und schon 84 Jahre alt, Hr. Augustin Stanzel, ein Ordensgeistlicher, und Hr. Joseph Wagner. Da diesem sein Alter und seine Kränklichkeit die Seelsorge verbiethen: so widmet er sich seinen Lieblingswissenschaften: der Physik und Mathematik. An practischen Fertigkeiten

23) Aus handschriftl. Nachr.

ein zweyter Frater David verfertigte er bereits mehrere mathematische Uhren, eine Electrisirmaschine für die Universität zu Lemberg und Apparate zu physischen Experimenten. Seine Lebens-Maxime ist: unbemerkt und ungestört thätig zu leben. Bene vixit, qui bene latuit! —

(Die Fortsetzung folgt)

Fortsetzung
zur
Spazierfahrt
von
Wien nach Hitzing.

(Im Jun. 1797, und im Sept. 1803)

Auch die Schatzkammer der Kirche zu Hitzing verdienet besehen zu werden. Sie hat fast von jeder Erzherzoginn Meßkleider, Vella, Antipendia u. dgl., welche sie eigenhändig aus frommen Absichten gestickt haben, aufzuweisen. So befinden sich hier von der Arbeit der sel. Kaiserinn M. Theresia ganze, reichgestickte Meßkleider, und von der französischen Prinzessinn wird ein sehr geschmackvoll geziertes Vellum vorgezeigt. Unter andern sind zwey goldene, mit großen Brillanten besetzte Ringe von dem Kaiser Leopold

und seiner Gemahlinn Claudia, mit der von ihrer Hand auf ein Quartblatt geschriebenen Beylage zu bemerken:

Corda
Leopoldi Cæsaris et Claudiae Felicis
Conjugum
His Arrhis Sponsalitiis
Expressa
Sacratissimis,
Beatissimae Semperque Immaculatæ
Virginis MARIÆ
Pedibus
In Hiezing demississime
Substernuntur,
IX. Aprilis
Anno
QVo CLaVDIa IMperatrIX
pIe obIIt. 24)

An den goldenen Trauringen Josephs II. sind von innen folgende Buchstaben sichtbar:

J. II. R. R 13. Jan. 1765. G. G. G.
J. M. P. J. D. B. 13. Jan. 1761. G. G. G.

---

24) A. Ristl, a. a. O. —

Ueberdieß werden hier noch zwey mit kostbaren Steinen und Perlen besetzte Kronen, eine für das Marienbild, die andere für das Jesukind bestimmt, ein großes silbernes, mit Gold überzogenes Ostensorium, viele Reliquien, alte reich mit Gold gestickte Meßkleider, und eine Casula, welche über 25 Pfund wiegt, hier bewahret. Der größte Vorrath von Silber ist indeß bey den letzten kriegerischen Auftritten als Darlehen abgegeben worden. 25)

Die Schule befindet sich dem Pfarrhofe gegenüber und wurde durch den verdienstvollen Probst Floridus neu hergestellet. Sie zählt im Sommer bey 90 Schüler. Der Hr. Schullehrer heißt Georg Reiber und ist ein Mann, der in seiner Lage schon viel Gutes gestiftet hat. Der Gehalt desselben besteht aus dem eingehenden Schulgelde, welches sich wöchentlich von jedem Schulkinde auf 2 Kreuzer beläuft. — Wie wenig ist dieses im

---

25) Aus handschriftl. Nachr.

Verhältniß zu den Pflichten dieses wichtigen Standes! — 26)

In der Religion wird die Jugend von dem Hrn. Katecheten, welcher immer einer der Cooperatoren ist, unterrichtet, Director der Schule ist der jeweilige Pfarrer, und die Aufsicht über dieselbe, als öffentliche Anstalt, führet Hr. Johann Mayer, Hauseigenthümer zu Hitzing.

Zum Beßten der Schule wäre noch Manches zu wünschen. Allein, ohne Jemanden zu nahe zu treten, kann dessen Anzeige hier nicht Platz finden, und würde wahrscheinlich auch fruchtlos seyn. Nur soviel darf hier bemerkt werden, daß man diese Anstalt den edlen Bewohnern Hitzings zur Unterstützung ans Herz legt.

Ueber den Grad der sittlichen Ausbildung der Hitzinger ist es schwer ein Urtheil zu fällen, weil nicht leicht ein Ort in der Nähe der Hauptstadt zu finden seyn wird,

---

26) Aus ausführl. Nachr.

welcher in aller Rücksicht eine größere Verschiedenheit seiner Bewohner aufzeigen könnte, als Hitzing. Durch die so vielen Personen von Distinction, welche der Aufenthalt des Hofes zu Schönbrunn in der wärmeren Jahreszeit hieher zieht, ist der ursprüngliche Dorfbewohner beynahe gänzlich verdrängt worden. Personen vom ersten Rang im Staate, dann Gelehrte, Künstler, solche, die von ihren Renten leben, und Speculanten beyderley Geschlechts nehmen den größten Theil der hiesigen Wohnhäuser ein. Dieser Zusammenfluß vieler Menschen muß hier um so größer seyn, da es mehrere und wohlfeile Gelegenheiten gibt, von Wien hieher und wieder zurück zu gelangen.

Nur für die Damen ist der Aufenthalt in Hitzing etwas beschwerlich. Sie haben nähmlich des Tages wenigstens 3 Mahl ihre Land-Negligé zu verändern: fürs Haus und die gewöhnlichen Visiten; für Visiten der Größeren und bey Ausflügen in die benachbarten Landhäuser und Schlösser, und endlich für den Spaziergang im kaiserl. Lustgarten. Glückli-

cher Weise setzen sich die meisten Damen über diese Art von Beschwerlichkeiten aus natürlicher Anlage gerne hinaus!

Unter den Personen, die sich im Staate auf irgend eine Weise ausgezeichnet, und hier ihren Sommeraufenthalt aufgeschlagen haben, wurden uns folgende genannt: 27)

1. Hr. Gewai, Verfasser der Modesitten und anderer Theaterstücke.

2. Se. Excell. der um Oesterreichs Oekonomie so verdiente Freyherr von der Mark.

3. Hr. Müller, Senior der k. k. Hofschauspieler.

4. Se. Excell. Hr. Freyherr von Prandau, Oesterreichs Tacitus.

5. Der Königl. Preußische Hr. Gesandte.

6. Der Churfürstl. Sächsische Hr. Gesandte.

7. Die ihrer Einsichten und ihres Her-

---

27) Aus handschriftl. Nachr.

zens wegen so achtungswürdige Baronesse v. Solignac.

8. Hr. Hofrath v. Sonnenfels, dessen Verdienste um die Staatswissenschaft in Oesterreich keine Zeit verlöschen wird.

9. Hr. Freyherr v. Stórk, und

10. Hr. Hofrath v. Dürfeld, dessen einflußreiche Thätigkeit für Oesterreichs Flor im rühmlichsten Andenken steht.

11. Hr. Hofrath Edler v. Zeiller, dessen Gelehrsamkeit eben so bewundert, als dessen Herzensgüte verehret wird.

12. Hr. Hofrath Zwerenz, und noch einige andere, deren Nahmen nur genannt werden dürfen, um ihren Ruhm zu bezeichnen.

Auch die Hitzinger haben bey der letzten Feindesgefahr mit den Bewohnern von Penzing und den umliegenden Ortschaften in Ansehung des Patriotismus rühmlich gewetteifert. Sie haben sowohl durch Beyträge an Geld, durch Verpflegung der einquartierten Mannschaft, als durch Stellung rüstiger Streiter zum allgemeinen Landesaufgeboth ihre Vaterlandsliebe an den Tag gelegt. Würde die nie-

dere, dem Handel mit Milch, Obst und Gärtnerwaaren sich ergebende Volks-Classe weniger von der alten Redlichkeit weichen, würde sie an Sitten, Luxus und Müssiggange weniger von einigen sie umgebenden üppigeren Städtern anziehen: sie gäbe einen im Grunde gutgearteten, mit helleren Einsichten versehenen Menschenschlag.

Die Erwerbsquellen der eigentlichen Dorfbewohner sind: Handel mit Milch und Obst, etwas Garten- und Feldbau, Verlagsarbeiten in Fabriken, und vorzüglich die Vermiethung ihrer besseren Wohnungen zum ländlichen Aufenthalte der Wiener. Wie einträglich diese Speculation sey, kann man daraus schließen, daß für 5 Zimmer im ersten Stockwerke durch die schönere Jahrszeit 300 bis 400 fl. Miethe gefordert und bezahlt werden.

Da der weitläufige k. k. Lustpark, das von den entferntesten Gegenden in Prozessionen besuchte Frauenbild, und die Wichtigkeit vieler hier residirenden Personen, einen großen Zusammenfluß von Menschen verursacht, so ist es hier vom May bis gegen den October über-

aus lebhaft. Nirgends, den Prater und Neulerchenfeld vielleicht allein ausgenommen, kann man daher ein bunteres Gemische von Menschen erblicken als hier. Zur Aufnahme dieser vielen Ankömmlinge ist zunächst an der Kirche ein großes Gasthaus, 6 bis 7 Bierhäuser und weiter gegen den Wienfluß hinab ein geräumiges Kaffeehaus, vor welchem täglich um 7 Uhr früh ein Fiaker in Bereitschaft steht, um jene Personen aufzunehmen, die von ihren Geschäften aus dem Kreise der Ihrigen in die Residenz gerufen werden. 28)

Nach dem Mittagsmahle gingen wir wieder auf den Platz vor der Kirche. Einige von uns verloren sich in das Lebkuchengezelt, andere zu den Obstverkäuferinnen, und die Uebrigen bewunderten die zwey alten, schattenreichen Linden des Platzes, oder sprachen über

---

28) Aus mündl. Nachr.

vortrefflich aus. Es ist eine neue, im beßten Styl verfertigte Arbeit und gehört dem Herren v. Schmidmayer. 31)

Von dieser langen Hauptgasse ziehen sich zur Rechten mehrere Seitengassen hinein. Die Häuser, aus welchen sie gebildet werden sollen, sind Theils im Entstehen, Theils der Vollendung nahe. Unter denselben nimmt sich das Haus und der Garten des berühmten Bürgers und äußeren Raths Hrn. Joh. Ev. Weiß sehr gut aus.

Während meine Begleiter alle diese neuen Anlagen in der Nähe besichtigten, erstieg ich den oberen Theil des Schönbrunnerberges und kam an den Leichenhof. Ich vermuthete daselbst viele und geschmackvolle Denkmähler; allein ich irrte mich. Der ganze Raum ist öde und mit Gras überwachsen. Der erste mir vorgekommene Fall, daß der

---

31) Aus mündl. Nachr.

Leichenhof eines Ortes nicht im Verhältniß mit der Cultur seiner Bewohner steht! Nur an der rechten Seite sah ich durch das schwarze Gitterthor einen großen Leichenstein auf dem Boden über eine Grabstätte hingelegt, und zur Linken an der Mauer eine in rothen Marmor eingehauene Grabschrift.

Um diese Stätte der Todten in ihrer einsamen Lage am Berge, einiger Massen verschönert zu sehen, äußerte jemand den Wunsch: 32) den Hrn. k. k. Hofgärtner Franz Boos, der, weil er selbst edel ist, zur Veredlung öffentlicher Anstalten beyträgt, den Hrn. Bredmayer und Hrn. Schicht aufzufordern: von dem Reichthum ihrer Kunst nur Etwas darauf zu verwenden, damit durch Verzierung des Leichenhofes das Andenken derer geehret würde, die einst im Leben Bewunderer der Schönheiten waren, welche der

32) Handschriftl. Nachr.

Lustgarten zu Schönbrunn dem Kunstfleiße dieser Männer zu verdanken hat.

Dafür wurd' ich an dieser Stätte mit der herrlichsten Aussicht belohnt. Gegen Ost und West entzog der waldige Theil des Parkes von Schönbrunn meinem Anblicke die Kaiserstadt, hingegen ward mir gegen Süd und Norden die ganze herrliche Gebirgsgegend vom Gallitzinberge bis über St. Veit, und das blühende, mit tausend Landhäusern bedeckte Thal, in welchem die Wien dahin läuft, eröffnet. Hier breitete sich der weitläufige Platz aus, auf welchem ein neues Hitzing im Werden ist. Er ist bereits mit breiten, regelmäßigen Gassen durchschnitten und auf ungefähr 90 Baustellen ausgemessen. Da jeder, der einen solchen Bauplatz an sich bringt, verpflichtet ist, denselben binnen zwey Jahren zu verbauen: so werden wir in kurzer Zeit eine Art neuer Stadt auf einem Grunde entstehen sehen, welcher ohnehin den Schweiß des Pflügers so mühsam und spärlich lohnte. Schönbrunn mit Hitzing und

Penzing, mit Grünberg und Meidling an seinen beyden Flügeln wird ein Versailles bilden, in welchem die elegante Welt an der Seite des Hofes die schönere Jahrszeit durchleben, und mit dem Genuße reinerer Lüfte den frohen Empfindungen des Landlebens sein Herz eröffnen wird. Schon seh' ich im Geiste die kahlen Höhen des Wienerberges mit niedlichen Pavillons und Lusthäusern geschmückt, schon anmuthige Gärten empor keimen, und die Strassen bis Wien und St. Veit von hier aus mit schattenreichen Alleen besetzt. Mancher edle Mann, manches kunstvolle Talent wird sich auf diesem neuen Spielraume der Thätigkeit unvergängliche Denkmähler setzen und die Nachwelt wird sich kaum überreden können, daß auf einem Boden, der hie und da kaum eine Distel zu nähren vermochte, ein so blühender Verein von Menschen, ein so anmuthiges Leben der Vegetation gedeihen sollte. Gegen Abend trennte sich unsere Gesellschaft, und ein Theil verlor sich in das Casino zu Meidling, ein anderer besuchte das Theater in Penzing, und ich eil-

te an der Seite eines biederen Freundes der Hauptstadt und meinem einsamen Pulte zu, um von da aus zu jenem Publicum zu sprechen, welches mich bisher mit so vieler Nachsicht für meinen guten Willen belohnt hat.

Register

über die in dem VII. Bande vorkommenden Personen- und Ortsnahmen.

Albert, Herzog von Sachsen-Teschen 37. 56. 82. 84.
Albertische Wasserleitung 55. 71.
Alserstadt 108.
Altlerchenfeld 108.
Altmannsdorf 10.
Angelika 74.
Aspern 121.
Bacchus 76.
Bärenklau Jacob 14.
Bartolozzi 74.
Baumgarten 82.
Benedict XIV. Pabst 35.
Benno Abt z. Schotten 61
Berger Vinc. 144.
Bernhardsthal 9.
Blakora Frigd. 144.
Blut 72.
Bobies Hyeron. 92.
Bozgay Stephan 136.
Carl, Erzherzog Vorrede II. 74. 106.
Carl, VI. Kaiser 30.
Carlsgarten 36.
Carl v. Lothringen 37.
Carolina, Erzherz. 39.
Christina 57. 83.
Clemens v. Trier 37.
Cobenzl, Graf v. 77.
Cobenzlberg 62.
Conrad, Abt zu den Schotten 135.
Crispinus-Kreuz 10.
Diebler Anton 18.
Dietrichstein, Graf v. 118. 120.
Dolci Carl 73.
Dornbach 108.
Eberl, Probst 126.
Eder Joseph 72.
Elisabeth, Kaiserinn 30.
Erla 24.
Faulhaber, Amand Edler v. 84.
v. Faßbender, Staats-

und Conferenz-Rath, Vorr. II.
Fellinger 21.
Ferdinand, Kronprinz 39.
Fraißl, Edler v. 121.
Franz I. 33. 37.
Franz II. 33. 38. 45. 84. 94.
Frauenruh im Rosenthal 72.
Fresham 74.
Fritsch Vincenz 25.
Fürst Ferdinand 91.
Gallitzinberg 89.
Gatterhölzel 49.
Gaullacher Jos. 94.
Georg, Probst v. Klosterneuburg 135.
Giovanetti d. Jüngere 74.
Glacis 2.
Götzenbeck Joh. 52.
le Grand Daniel 32.
Grünberg 49.
Hadersdorf 59.
Hager Frh. v. 119. 120
Hacking 77.
Halterbach 57.
Hrzan (Cardinal) 37.
Herrand v. Wildon 13.
Hernals 89. 108.
Herwikus v. Hetzendorf 13.
Hetzendorf 1. 2. 12. 25. 30.
Hitzing 123. 116. 132. 134. 138.
Höfer 92.
Horaz 97.
Hotzenplotz 121.
Hütteldorf 55.
Ingenhousze Dr. 37.
Johanna (Herz. Alb. II. Gemahlinn) 135.
John 72.
Jordan 77.
Jordani Luka 34.
Joseph Erzh. 39.
Josephstadt 108.
Joseph II. 3. 31. 32. 34. 35. 38. 51. 68. 72. 96. 114.
Kandl Jos. 20.
Katakuzenus Matth. 50.
Kielmannsegge Frh. v. 81.
Klosterneuburg 95. 121. 130.
Knipp J. 124.

Königlberg 127.
Krinner Jos. 94.
Krois 104.
Leonhardi 73.
Leopoldina Erzh. 39.
Lerchensteig 115.
Lindor 74.
Link 22.
London General 116.
Ludovica Erzh. 39.
Ludwig Erzh. 38.
Maria Brunn 67.
Maria Hülf 56. 66. 82.
Maria Theresia, Kais. 36. 47. 49. 137.
Mathäi Christoph Probst 136.
Mathieu 73.
Matzleinsdorf 4.
Maximilian Churf. 20.
Michalogli (Bassa Chassan) 131.
Moldauer-Kreuz 50.
Neubau 96.
Neulerchenfeld 87. 95. 103.
Obermayer Chr. 142.
Ortolf v. Dreskirchen 130.
Ottakring 89.
Ottakringerbach 107.
Pakassi Frh. v. 31.
Paul Großfürst 31.
Penzing 112.
Pestalozzi 93.
Petz Bern 130.
Peyerl Franz 90. 92.
Pfanfelder Mich. 131.
Plamer 104.
Pollitzer Crispin 8.
Prater 108.
Prestinari Johanna 21. 24.
Psyche 73.
Purchgrafen, Joh. 131.
Reich 58.
Reihnagel 106.
Ristl Aug. 139.
Rottmayr v. Rosenbrunn 140.
Rudolph Erzh. 38.
Rudolph II. v. Admont 13.
Ruhitel Anton 21.
Salm-Salm Fürstinn 30.
Saus Ernest, Chorh. 138.
Sealvignoni, Katharina Freyinn v. 129.
Schmelz 89. 112.
Schmutzer Jac. 131.
Schönbrunn 77. 123.
Schottenfeld 96. 108.

Schwarz Franz 92.
Seilern Graf Christian Ant. v. 13. 25.
Seilern, Graf Joseph v., 13.
Spineskreuz 9.
Steiner Joseph 43.
Stern Jacob 33.
Stradiot Wolfg. 141.
Strotzengrund 108.
Sumeraw, Frh. v., 85.
Thaures 121.
Theresia, Kaiserinn 41. 45. 128.
Thun, Gräfinn v. 30.
Thunhof 30.
Traiskirchen 119.
Vergerius (Pet. Paul) päbstl. Nuntius 135.
Währing 112.
Währingergasse 108.
Wand, hohe, 65.
Weidlingerthal 64.
Weiskern 10. 13. 130.
Weiß David 73.
Weiß Johann 68.
Widon 34.
Wieden 3.
Wienerberg 126.
Wilke 73.
Winter Andre 15.
Wisingerin A. M. 112.
Wißgrill, Carl, Hofrath 8.
Wohlleben 68. 81.
Wollersfeld 48.
Zichy, Fr. Gräfinn v. 17. 22.
Ziegler, P. Ambros 45.
Zorn, Edler v., Löwenfeld 110.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaheis, Franz de Paula,

Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien

Bd.: 7

Wien 1804

Austr. 5025-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011729-8
VD18 90044134